Die Freimaurer

deren

Ursprung, Geschichte, Verfassung Religion und Politik.

Von

Otto Henne am Rhyn.

Vierte Auflage.

Verlag von Max Spohr in Leipzig.

Die Freimaurer

deren Ursprung, Geschichte, Verfassung, Religion und Politik,

von

Otto Henne am Rhyn.

Vierte durchgesehene Auflage.

Leipzig.
Verlag von Max Spohr.
1894.

Druck von Max Erhardt in Leipzig.

Inhalt.

I. Die Steinmetzen als Vorläufer der Freimaurer 7
II. Die Entstehung des Freimaurerbundes 21
III. Die Verirrungen im Freimaurerbunde 28
IV. Die Verfolgungen der Freimaurer 49
V. Die neueste Entwicklung des Freimaurerbundes 60
VI. Zwei kaiserliche Protektoren 73
VII. Die Verfassung des Freimaurerbundes 78
VIII. Die Religion und die Politik der Freimaurer 89

Vorwort

zur erſten Auflage.

Das vorliegende kleine Buch hat ſeine Veranlaſſung in den ungeachtet aller Widerlegungen im Intereſſe gewiſſer Parteien hartnäckig fortgeſetzten und ſchlecht oder gar nicht begründeten Angriffen gegen die Freimaurerei. Ohne dieſe hätte der Verfaſſer es unterlaſſen, von neuem zu wiederholen, was er ſelbſt und andere vielfach ſchon geſchrieben haben. Er hofft indeſſen, dem vorliegenden Buche eine Form gegeben zu haben, welche in Anordnung und Inhalt manches neue bietet, und war darin beſtrebt, gerecht und der Wahrheit gemäß alle zu dem behandelten Gegenſtande gehörenden Punkte eingehend zu berückſichtigen.

Der Verfaſſer hat ſich von Phraſen fern gehalten und will lediglich durch Thatſachen belehren.

St. Gallen, im Spätherbſt 1888.

I. Die Steinmetzen als Vorläufer der Freimaurer.

Die Freimaurerei verdankt ihr Daſein zweien den höheren Kulturſtufen der Menſchheit eigenen Richtungen — dem Zuge nach dem Geheimnisvollen und Rätſelhaften und der Luſt nach Vereinigungen, in deren Schoß alle ſonſt die Menſchen trennenden Verſchiedenheiten verſchwinden. Vereinigungen von Menſchen, in welchen dieſe beiden Richtungen mehr oder weniger befriedigt wurden, hat es ſchon in alten Zeiten gegeben; aber mit Unrecht hat man in ſolchen eine Wurzel der Freimaurerei geſucht. Es gilt dies namentlich von den ſogenannten Myſterien. Solche gab es in Ägypten, wo ſie aber ein ausſchließliches Eigentum der Prieſter waren, die den eigentlichen tiefern Sinn der Landesreligion vor dem Volke, das ihn nicht auffaſſen konnte, geheim hielten. Es gab ſolche ferner in Griechenland, wo ſie zwar allen Ständen zugänglich waren, aber ſich einzig und allein auf die Religion, ſpeciell auf die Verehrung einzelner Gottheiten an beſtimmten Orten bezogen und in einer Art von Verinnerlichung der ſonſt meiſt nur äußerlichen griechiſchen Gottesdienſte beſtanden. Der pythagoreiſche Bund endlich, in Unteritaliens helleniſchen Kolonien verbreitet, war eine

philosophische Gesellschaft mit politischen Hintergedanken. Auch im Mittelalter gab es geheime Verbände, die aber ebenfalls mit der Freimaurerei nichts zu schaffen hatten. Die bedeutendsten waren die Feme, ein Überbleibsel der unmittelbaren Gerichtsbarkeit des deutschen Reichsoberhauptes, das seine Unabhängigkeit von den Landesfürsten bewahrt hatte und sich nur für gewisse Fälle (die heimliche Acht) mit dem Schleier des Geheimnisses umgab, — und der Templerorden, dessen Geheimnis in einer von der kirchlichen Lehre in gewissen Beziehungen abweichenden Richtung lag. Andere geheime Vereinigungen, wie die Waldenser, die Begharden und Beguinen, die „Brüder vom gemeinsamen Leben" u. a. hatten lediglich religiöse, letztere auch wissenschaftliche Zwecke, und ihr geheimes Wesen war lediglich durch ihre Verfolgungen von Seite der herrschenden Kirche herbeigeführt. Die Kalandsbrüder waren ein geselliger Verein mit religiöser Färbung, die Brückenbrüder eine wohlthätige Gesellschaft, welche für die Pilger nach dem heiligen Lande Straßen, Brücken und Herbergen baute.

Freimaurerei ist lediglich der Inhalt der Lehren und Gebräuche des Freimaurerbundes, und ihre Geschichte zerfällt in eine Vorgeschichte und eine eigentliche Geschichte. Erstere hat ihre Wurzel im Mittelalter, und zwar in den Kreisen, welche sich der Arbeit widmeten.

Zwar konnte sich das Mittelalter nicht zu der geistigen Höhe einer Anschauung emporschwingen, nach welcher die Arbeit höher zu achten ist als der Müßiggang, der Frieden höher als der Krieg, — und der Arbeiter mußte daher in einer untergeordneten Stellung verbleiben. Ausnahmslos kann dies vom Feldarbeiter gesagt werden, der sogar noch weit über das Mittelalter hinaus nicht viel besser gehalten wurde, als das liebe Vieh. Weit günstiger stand der Handwerker, seitdem die Städte sich entwickelten. Wenn er auch in einigen dieser damaligen Bollwerke bürgerlicher

Freiheit mit seinen gerechten Begehren um Rechtsgleichheit nicht durchdringen konnte, in anderen aber nach genossener Freiheit, durch eigene Nachlässigkeit oder durch Anmaßung Anderer das Errungene wieder verlor und bald weltlichen oder geistlichen Fürsten, bald einem ahnen- oder geldstolzen Patrizate huldigen mußte, so gab es doch der Städte noch manche, in welchen er nicht nur seine Rechte behauptete, sondern sogar bisweilen andere Stände vom politischen Leben ausschloß.

Die Stärke, zu welcher es die Handwerker brachten, lag aber in ihrer korporativen Verbindung zu Gilden oder Zünften, in welchen sie, entsprechend den Orden der höheren Stände, dem Geiste ihrer Zeit eine Genüge leisteten. Der Verfassung der Zünfte haben teilweise die Kollegien der Handwerker bei den alten Römern, teilweise die christlichen Klöster als Vorbilder gedient. Jene hatten geheime Gebräuche, Mysterien gehabt, über die wir jedoch nichts Zuverlässiges wissen — diese huldigten der christlichen Mystik und — wenn auch ein direkter Zusammenhang der antiken und der germanischen Gilden nicht historisch nachgewiesen werden kann, so ist es doch eine Thatsache, daß auch die Handwerksgenossenschaften des Mittelalters ihre geheimen Gebräuche hatten. Nicht in allen Zünften war dies der Fall, und wieder beschränkte sich das geheime Ceremoniell in manchen auf Sprüche oder Zeichen, durch welche sich die Handwerksgenossen unter einander erkannten. Am ausgebildetsten und inhaltreichsten aber war jenes Ceremoniell in der Genossenschaft der Bauleute, Maurer oder Steinmetzen. Der Grund hiervon liegt offenbar darin, daß die Baukunst nicht nur unter allen Gewerben am meisten zum Denken auffordert, die meisten technischen Kenntnisse verlangt, am ehesten die Anwendung gewisser „Vorteile“ notwendig macht, die sich leicht zu Geheimnissen entwickeln, sondern auch durch die Errichtung von Tempeln

und Kirchen einen religiöſen und alſo auch myſteriöſen Charakter erhält.

Die Steinmetzen, bei den Römern und im früheſten Mittelalter Caementarii, im 13. Jahrhundert sculptores lapidum liberorum (Behauer freier Steine), im 14. Jahrhundert nach dem Griechiſchen: latomi und altengliſch fremaceons (Freimaurer), lateiniſch liberi muratores genannt, traten als geſchloſſenes Gewerbe ſeit der Völkerwanderung zuerſt, dem religiöſen Charakter der Baukunſt gemäß, in den Klöſtern auf, deren Angehörige die Gebäulichkeiten, deren ſie bedurften, ſelbſt errichteten, wie ſie auch für alle übrigen Bedürfniſſe ſelbſt ſorgten. Jedes Kloſter hielt Handwerker aller Art, welche, ohne Geiſtliche zu ſein und oft ohne die Gelübde abzulegen, in den Räumen desſelben wohnten. Unter ſolchen Bauarbeitern nun ſoll zuerſt der Abt Wilhelm von Hirſchau, welcher am Ende des elften Jahrhunderts lebte, einen Verein zur Pflege der Baukunſt errichtet haben.

So lange die Baukunſt unter der Leitung der Klöſter ſtand, huldigte ſie, weil dieſe unter der Herrſchaft des römiſchen Stuhles ſtanden, auch dem römiſchen (romaniſchen) Bauſtile, welcher mit ſeinen einfachen Säulen, runden Bögen, gedeckten und zuſammengedrückten Turmſpitzen ein Beugen und Schmiegen unter fremde Autorität ausdrückte. Es dauerte dies Verhältnis, ſo lange ſich die Klöſter und ihre Mönche überhaupt mit Kunſt und Wiſſenſchaft beſchäftigten. Sobald letzteres aufhörte, im elften und zwölften Jahrhundert, ſahen die Bauarbeiter auch nicht mehr ein, warum ſie ferner Mönchen dienen ſollten, die nur noch für Wein, Jagd und Krieg Sinn hatten, ihre Tempelhallen zerbröckeln und ihre Pergamentſchätze vermodern ließen. So entſtanden auch außerhalb der Klöſter Vereine von Bauleuten, namentlich in den Städten, und die Kloſterkirchen blieben an Größe und Pracht hinter den

Stadtkirchen zurück. Es geſchah dies namentlich ſeit dem Anfange des 13. Jahrhunderts, und die ſtattgefundene Veränderung in der Leitung der Bauvereine, die ſich nun ſelbſt regierten, verriet ſich auch durch das Aufkommen eines neuen Bauſtiles. Derſelbe trug nicht mehr den klöſterlichen Stempel. An die Stelle einzelner Säulen traten zuſammengefügte Bündel von ſolchen, als Sinnbild der freien Vereinigung und der Stärke durch Eintracht Gleicher, an die Stelle der runden Bogen ſpitzige, um zu bezeichnen, daß die zum Baue mitwirkenden Kräfte ſich nicht willenlos in einander verſchmelzen laſſen, ſondern von beiden Seiten her ihre Individualität bis zur Erreichung des Zieles geltend machen und das über ihnen Stehende gemeinſchaftlich tragen, an die Stelle eingedrückter, gedeckter Türme hohe, bis zur Unendlichkeit hinaufſtrebende, von allen Seiten offene, als wollten ſie ſagen: wir ſind, was wir ſind, — wir laſſen uns nicht unter einen Hut bringen, unſer Weſen iſt durchſichtig und klar, frei und offen, nur dem Himmel unterthan. Dazu kamen Verzierungen in den Fenſterbögen, welche in jedem eine verſchiedene Figur zeigten und damit gegen alle ſchablonenartige Einförmigkeit proteſtierten. Es war die echt germaniſche oder gotiſche Baukunſt; denn traten auch ihre Anfänge zuerſt im nördlichen Frankreich zu Tage, das aber ſtark von germaniſchen Elementen durchſäuert war, ſo erhielt ſie doch erſt in Deutſchland ihren vollen eigenartigen Charakter und iſt daher als ein Triumph des freien, deutſchen, die ungeſtörte Entwickelung und ungehemmte Selbſtändigkeit der Einzelnen begünſtigenden Geiſtes zu betrachten. Sie iſt aber auch ein Ausdruck des Myſticismus, welcher in unzähligen zum Himmel ſtrebenden Spitzen das Göttliche ſucht. Die gotiſche Baukunſt hat daher in ihren ungeheuern Gewölben und ſchmalen Fenſtern etwas düſteres, melancholiſches. Sie begünſtigt das freie, ſelbſtthätige Sich in ſich ſelbſt verſenken, iſt alſo gleichermaßen

einem aufgezwungenen Dogmatismus, wie der rückſichtloſen, die Vorurteile zerſtörenden Forſchung und Aufklärung abgeneigt. Wie daher die romaniſche Baukunſt die des Papſttums, ſo iſt die gotiſche diejenige freier Kirchlichkeit; als die der Aufklärung folgt ihnen die Renaiſſance.

Die Verſammlungsorte der Steinmetzenvereine in den Städten waren die Bretterhütten, welche in der Nähe der im Baue begriffenen Kirchen errichtet waren, um unter Dach die zum Baue beſtimmten Steine bearbeiten zu können. Dieſe Vereine hießen daher Bauhütten. Schon frühe finden wir ſie im Deutſchen Reiche zu einem großen Bunde vereinigt, deſſen Mitglieder in Erinnerung an ihren klöſterlichen Urſprung ſich Brüder und ihre Vereinigung Bruderſchaft nannten, und ihren Vorſtehern die geiſtlichen Prädikate ehrwürdig, hochwürdig u. ſ. w. beilegten. Wann dieſer Bund entſtanden, iſt in tiefe Dunkelheit gehüllt; als die Zeit ſeiner völligen Ausbildung wird vielfach das 13. Jahrhundert angenommen und als Beförderer deſſelben der damals lebende gelehrte Dominikaner Albertus, genannt der Große (magnus), Graf von Bollſtädt (geb. 1205, geſt. 1280), welcher mit Ausnahme zweier Jahre, die er als Biſchof von Regensburg zubrachte, meiſt in Köln lebte und ſich durch mannigfache Schriften über Theologie, Philoſophie, Mathematik und Phyſik, ſowie durch ſeine Kenntnis und Beförderung der Baukunſt auszeichnete. Am berühmten Dome von Köln dürfte ſich daher vorzugsweiſe der große Verein der Bauleute genährt und gekräftigt haben. Schon im 13. und 14. Jahrhundert errichteten ſeine in die Welt ausgewanderten Glieder bedeutende Bauwerke in England, Frankreich, Italien und Spanien.

Für dieſen Bund nun wurde von Abgeordneten der Bauhütten, welche ſich „kapitelsweiſe“ (auch dieſer Ausdruck ſtammt vom Kloſterleben her) in Regensburg verſammelten, im Jahre 1459 eine gemeinſame Handwerks-Verfaſſung

unter dem Titel: „Ordnung und Vereinigung gemeiner Bruderſchaft des Steinwerks und der Steinmetzen", ausgearbeitet, und, als ſich im Bruderkreiſe darob „Irrungen" ergeben hatten, auf neuen Verſammlungen in Baſel 1497 und in Straßburg 1498 revidiert und von Kaiſer Maximilian I. im letztern Jahre beſtätigt. Man nannte dieſes Werk im Schoße der Vereinigung: das Bruderbuch. Aus dieſer und anderen gleichzeitigen Urkunden der Steinmetzen-Brüderſchaft geht, bezüglich ihrer Organiſation (die techniſchen Vorſchriften übergehen wir) folgendes hervor. Die Brüder unterſchieden ſich in Meiſter, Parlierer und Geſellen, wozu noch, nicht als Bundesbrüder, wohl aber als Angehörige, die Diener (Lehrlinge) kamen. — An der Spitze jeder Bauhütte ſtand ein freigewählter Werk- oder Baumeiſter. Die Werkmeiſter der drei Bauhütten zu Straßburg, Köln und Wien waren die oberſten Richter des Bundes, unter denen wieder der Werkmeiſter von Straßburg (der Haupthütte) den Vorrang hatte. Zum Gerichtskreiſe von Straßburg gehörte das linke Rheinufer abwärts bis zur Moſel und auf dem rechten Schwaben, Baiern, Franken und Heſſen, zu dem von Köln das Land jenſeits der Moſel, zu dem von Wien Öſterreich, Ungarn und Italien. Abgeſondert unter einem eigenen Meiſter war die Schweiz, nämlich unter dem von Bern, an deſſen Stelle ſpäter der von Zürich trat. Die Bauleute Norddeutſchlands rechts vom Rhein (Thüringens, Sachſens u. ſ. w.) waren aber nur dem Namen nach Glieder des Bundes. In Wirklichkeit ordneten ſie ſich keiner dieſer Bauhütten unter, ſondern beſchloſſen 1462 in Torgau eine eigene „Ordnung". In dieſen Ordnungen finden wir manche rührende Züge wackerer Geſinnung der Bauleute. So war ihnen z. B. verboten, verſtorbene Meiſter und ihre Werke zu ſchmähen, ebenſo ihre Kunſt andere um Geld zu lehren, — ſie mußten es gegenſeitig aus Freundſchaft thun; —

ein Meister allein durfte einen Gesellen nicht vom Handwerk wegweisen, er mußte hierin nicht nur zwei andere Meister beraten und mit ihnen einstimmig sein, sondern auch die Mehrheit der Gesellen mußte ihre Einwilligung erteilen; Streitigkeiten der Meister unter sich durften nur von Schiedsrichtern aus dem Bunde selbst geschlichtet werden.

In den Baubrüderschaften spielte überhaupt die brüderliche Geselligkeit eine hervorragende Rolle. Monatlich fanden Versammlungen statt, deren Verhandlungen mit einem Trinkgelage endigten. Jährlich feierte jede Haupthütte ein „Hauptgedinge“, und als Feste des Bundes galten die Tage Johannes des Täufers und der sogenannten „vier Gekrönten“. In der spätern, entarteten Zeit des Bundes hielten Meister und Gesellen besondere Versammlungen, Erstere halb- oder vierteljährlich, Letztere monatlich. Jede Zusammenkunft wurde mit Fragen und Antworten des Meisters und der Hüttenbeamten feierlich eröffnet und geschlossen. Dem Gesellen wurden, sobald er seine Wanderschaft antrat, die geheimen Erkennungszeichen der Brüderschaft mitgeteilt, welche in einer Grußformel, einem Zeichen und einer besondern Art des Händedrucks bestanden. Damit wies er sich, wohin er kam, als Bruder Steinmetze aus und hatte so das Recht, die Kunst unentgeltlich zu erlernen. Wenn er zu einer Hütte kam, wo gemeiselt wurde, machte er zuerst von außen die Thüre zu, um nach der Weise der Steinmetzen anklopfen zu können, trat dann ein und fragte: Arbeiten deutsche Steinmetzen hier? Sofort räumten die Gesellen in der Hütte auf, schlossen dieselbe und stellten sich in einem rechten Winkel auf. In einen solchen stellte der Wanderer auch seine Füße, nahte sich den Gesellen mit drei Schritten und sprach: Gott grüße den ehrbaren Steinmetz. Die Antwort war: Gott danke dem ehrbaren Steinmetz, und so folgten weitere, oft sich wiederholende Fragen und Antworten, unter anderen auch folgende: Wer hat dich aus-

geſandt? — Mein ehrbarer Lehrmeiſter, ehrbare Bürgen und das ganze ehrbare Maurerhandwerk zu N. — Worauf? — Auf Zucht und Ehrbarkeit. — Was iſt Zucht und Ehrbarkeit? — Handwerksgebrauch und Gewohnheit. — Wann fängt ſie an? — Sobald ich meine Lehrzeit treu und ehrlich beſtanden habe. — Wann endigt ſie? — Wenn uns der Tod das Herz abbricht — u. ſ. w. Während ſodann der Wandergeſelle ſeine Wanderzeit fortſetzte, ließ er ſich in irgend einer Bauhütte, beziehungsweiſe in der Herberge derſelben, in die Brüderſchaft aufnehmen, wodurch er aus einem „Grußmaurer“ zu einem „Briefmaurer“ wurde.

Die Ceremonien der Aufnahme ſind uns nicht bekannt. Der Schriftſteller Fallou hat es ſich in ſeinem Werke über die Verfaſſung und Symbolik der deutſchen Baugewerke bequem gemacht, indem er einfach die jetzige Aufnahme zum Freimaurer-Lehrling für jene der Steinmetzen ausgab. Allerdings hatten die Steinmetzen dieſelben Erkennungszeichen und dieſelbe Art des Klopfens, wie noch heute die Freimaurer-Lehrlinge; allein die Ceremonien bei Aufnahme der Letzteren ſetzen notwendig eine moraliſche Deutung des Bauhandwerkes und eine Bekanntſchaft mit philoſophiſchen Begriffen voraus, die den Steinmetzen fremd waren. Wahrſcheinlich iſt vielmehr, und es ſtimmen damit die Andeutungen überein, welche uns ein aufgenommener Steinmetz machte, daß bei der Aufnahme der Wandergeſellen das Handwerk ſelbſt und deſſen techniſche Eigentümlichkeiten und Geheimniſſe die Hauptrolle ſpielten, wie der Aufgenommene denn auch bei dieſer Gelegenheit das Handzeichen erhielt, das er in ſeine Handarbeiten einzuhauen hatte. Außerdem wurden an dieſen Arbeiten häufig die Symbole der Steinwerkkunſt, Hammer, Zirkel, Winkelmaß u. ſ. w., ſowie myſtiſche Figuren, z. B. der flammende Stern (das pythagoreiſche Pentagramm oder das magiſche Hexagramm: zwei in einander geſchobene Dreiecke), die zwei Säulen im Tempel

Salomons, Weinblätter, Kornähren, verschlungene Schnüre u. s. w. angebracht. — An den Aufnahme-Förmlichkeiten selbst liegt übrigens wenig; von Bedeutung ist nur, daß der Aufgenommene das Erfahrene geheim zu halten beschwören mußte; das Übrige kann für unsere Zeit und deren Bedürfnisse als vollkommen gleichgültig betrachtet werden. Echt sind dagegen offenbar die überlieferten Gebräuche beim Trinken, welche vielfach an den Studenten-Comment erinnern. So durfte z. B. kein Glas mit der Hand dargereicht, sondern mußte vor den Trinkenden auf den Tisch gestellt, durfte ferner nur mit der rechten Hand, und zwar ein Ehrentrunk insbesondere nur mit einem weißen Handschuh oder einem reinen Tuche angefaßt werden; auch durfte niemand mehr Wein oder Bier verschütten, als er mit der Hand bedecken konnte.

Die Steinmetzen-Brüderschaften waren eine vorzugsweise *christliche* Einrichtung; ihre Mitglieder waren durch die offiziellen „Ordnungen" zur Befolgung der Kirchengebräuche verpflichtet. Es war dies ein Überbleibsel ihres klösterlichen Ursprunges. Gerade dieser letztere aber hatte ihnen, die durch den Verfall der alten Klosterzucht selbständig geworden, die schwachen Seiten der Geistlichkeit hüllenlos gezeigt. Die überall, trotz blutiger Verfolgung, auftauchenden Gemeinden rein evangelischer, dem Papsttum abgeneigter Richtung trugen, neben den eigenen Erfahrungen, das ihrige dazu bei, daß die Mitglieder der Bauhütten, besonders im 14. und 15. Jahrhundert, vielfach, vielleicht sogar größtenteils, von einem Geiste der Opposition gegen das römische Kirchentum erfüllt wurden, der sich in ihren Bildwerken oft genug auf ziemlich derbe Weise Luft machte. Es spricht daraus eine Satire, wie sie nicht beißender gedacht werden konnte, und zwar um so mehr, als diese Einfälle des Meisels in den Kirchen selbst Platz fanden. So sehen wir am Münster zu *Bern* in einer Darstellung des jüngsten

Gerichtes einen Papſt mit der goldblitzenden Tiara kopfüber in die Hölle ſtürzen und unter den am Portal Wache haltenden klugen und thörichten Jungfrauen tragen die letzteren Kardinalshüte, Biſchofsmützen und Prieſterkäppchen. Die Kirche von Doberan in Mecklenburg zeigt eine Mühle, in welcher die kirchlichen Dogmen verarbeitet werden. In Straßburg ſah man eine Prozeſſion aller möglichen Tiere mit brennenden Kerzen und einen Eſel, welcher Meſſe las, in Brandenburg einen Fuchs, der einer Heerde Gänſe predigte u. ſ. w.

Die Aufklärung iſt die Feindin des Kirchentums; denn mit ihr iſt kein Vorrecht eines beſondern Standes oder Berufs verträglich. Indem daher die Steinmetzen der Aufklärung huldigten, untergruben ſie ſelbſt die Anſtalten, denen ſie das Leben zu verdanken hatten und arbeiteten ihrer Auflöſung entgegen. Dieſe begann im 15. Jahrhundert, als „die gotiſche Baukunſt und die Bauthätigkeit überhaupt zurückging“ (L. Keller). Wo es keine Bauhütte gab, mußten die Bauleute in irgend eine Zunft eintreten, und viele Bauhütten wurden ſelbſt zu gewöhnlichen Zünften. Andere Steinmetzen mußten aus Mangel an Bauten ein anderes Gewerbe ergreifen. So wurden ſie vielfach Formſchneider, aus welcher Beſchäftigung damals die Typendruckerei hervorging, mit der Zeit alſo auch Buchdrucker, und ihre Brüderſchaft wurde zu einer ſolchen der Formſchneider, Buchdrucker, Bildſchnitzer und Maler (welche Kunſtzweige ſchon vorher zu den Bauhütten gehört hatten). Vielfach waren ſie an der ſehr alten, durch Jahrhunderte fortlaufenden Bewegung beteiligt, welche die Reformation vorbereiten half und ſchon damals die „evangeliſche“ hieß, und waren namentlich in Verbreitung der gegen die übeln Zuſtände in der Kirche eifernden Schriften thätig. Ihr Führer war Johann von Staupitz, und als dieſer mit Luther zerfiel, ſagten ſich auch die Baubrüderſchaften von Letzterm los und

ſchloſſen ſich vielfach den Wiedertäufern an, ſoweit dieſe, gleich früheren Sekten, der Wiederbelebung des Urchriſtentums zuſtrebten, nicht aber, ſoweit ſie ſich Ausſchweifungen ergaben. So kam es, daß nach der Reformation die Baukorporationen an Bedeutung immer mehr verloren. Die Greuel der Religionskriege des 16. und 17. Jahrhunderts, beſonders des 30jährigen Krieges, gaben der Baukunſt noch einen empfindlichern Stoß; völlig entſcheidend für die Baukorporationen war aber die gewaltthätige Einnahme des Sitzes ihrer Haupthütte, Straßburg, durch Ludwig XIV. von Frankreich. Es war natürlich, daß die deutſchen Fürſten die Abhängigkeit ihrer Angehörigen von auswärtigen Vereinen nicht dulden mochten, und der Reichstag unterſagte daher 1707 allen Verkehr mit der Haupthütte in Straßburg. Da aber Uneinigkeit und Schwäche die deutſchen Steinmetzen verhinderten, eine neue Haupthütte aufzuſtellen, ſo hob der Kaiſer 1731 kurzweg alle Haupt- und Nebenhütten und die eigene Gerichtsbarkeit derſelben auf und verbot die Ablegung eines Eides auf Geheimhaltung der Eigentümlichkeiten des Steinwerkes, ſowie die Beobachtung der (wie ſich das Dekret ausdrückte) „läppiſchen“ Grußformeln und des Unterſchiedes zwiſchen Gruß- und Briefmaurern. Die Bauhütten beſtanden jedoch im geheimen fort und beſtehen noch heutzutage an vielen Orten, obſchon ihnen die Gewerbefreiheit der neuern Zeit alle Bedeutung genommen und den Boden unter den Füßen weggezogen hat.

Während ſo die deutſchen Handwerksvereine von der Reichsgewalt unterdrückt wurden und verkamen, ſind dagegen die engliſchen Bauhütten zu einer Bedeutung emporgeſtiegen, welche eine welthiſtoriſche genannt werden kann. Die Sage führt die engliſche Baukunſt auf den König Alfred den Großen (871—901) und auf ſeinen Nachfolger Aethelſtan zurück, deſſen jüngſter Sohn Edwin Verſammlungen der Maurer veranſtaltet, zu York im Jahre 926

denselben Gesetze gegeben, bei dem König aber hochverräterischer Umtriebe angeklagt, schuldlos auf einem schadhaften Boote in das Meer hinausgetrieben worden und so umgekommen sein soll. Erwiesenermaßen aber wurden die Bauten von Bedeutung, wie in Deutschland, durch die Geistlichkeit geleitet, unter welcher Dunstan, Erzbischof von Canterbury, als eifriger und geschickter Baumeister genannt wird, während seit dem Aufkommen des gotischen Baustils auch dort weltliche Hände das Bauwesen übernahmen und wahrscheinlich deutsche Bauleute dasselbe vervollkommneten. Durch sie muß auch die deutsche Bauhütte in England Eingang gefunden haben; denn wir finden dort Vereine von Bauleuten, deren Einrichtungen und Gebräuche ganz den deutschen nachgebildet, und Verzeichnisse von Werkmeistern, deren Namen zweifellos deutsch sind.

Dagegen kamen hier auch wieder eigentümliche Züge in Aufnahme, wie die, daß der Meister seinen Platz stets im Osten einnahm, daß man sich bei schönem Wetter im Freien, wenn auch in einsamer Gegend, versammelte, daß rings umher Wachen aufgestellt wurden, um Uneingeweihte fern zu halten, daß man unberechtigte Lauscher unter die Dachtraufe stellte, bis ihnen „das Wasser aus den Schuhen lief“ u. s. w. Auch wichen die englischen Handwerker überhaupt darin von den deutschen ab, daß sie als Gesellen nicht wanderten und also ohne dies Meister werden konnten, wogegen jedoch ihre Lehrzeit zwei Jahre länger (sieben statt fünf) dauerte.

Die englischen Steinmetzen nannten sich zur Unterscheidung von den gewöhnlichen Maurern, welche rough masons (rohe Maurer oder Metzen) hießen, free-stone-masons, d. h. Bearbeiter zum Bauen bestimmter (freier) Steine, oder auch abgekürzt: free-masons, **Freimaurer**. In einem Parlamentsbeschlusse vom Jahre 1350 kommt dieser Name zum ersten Male vor; denn die englischen Maurer

unterlagen polizeilicher Vormundschaft, und wurden, wie damals die Handwerker überhaupt, als Hörige behandelt, von der Krone und dem Adel unterdrückt; ja es war ihnen sogar verboten, Versammlungen zu halten und Erkennungszeichen anzuwenden.

Die alten englischen Freimaurer bestanden jedoch trotz diesen Anfeindungen fort, und gaben sich Gesetze, die zum Teil noch vorhanden sind. Sie betrachteten sich unter einander Alle als gleich, als fellows, Genossen, Gesellen, und kannten in ihren Logen (der englische Name für die deutsche Bauhütte, vom altdeutschen loubja, Laube, gebildet) die im öffentlichen Handwerksleben geltende Abstufung in Meister, Gesellen und Lehrlinge nicht. Meister hieß in der Loge bloß der freigewählte Vorsteher der Gesellen; Lehrlinge wurden überhaupt noch nicht zu Mitgliedern aufgenommen. Die Mitglieder sorgten unter sich sowohl für die technische Ausbildung, als für das moralische Wohlverhalten der Einzelnen, waren duldsam gegen abweichende religiöse Ansichten und unterstützten einander im Unglück und Mißgeschick. Auch nannten sie sich Brüder, wie die deutschen Steinmetzen.

Nur nach und nach verbesserten sich die Verhältnisse der englischen Maurer. Eduard III. (1327—76) war der erste König, welcher ihnen wohl wollte, wenn es ihm auch nicht möglich war, allen Schritten des Parlaments gegen sie Einhalt zu thun. Das Verbot ihrer Versammlungen wurde in der Folge wenigstens dahin gemildert, daß solche während der Gegenwart von Beamten, des Sheriffs der Grafschaft oder des Mayors der Stadt, abgehalten werden durften; aber später kamen wieder neue Verbote aller Versammlungen vor, die indessen wenig oder gar keine Vollziehung fanden. Aus so kümmerlichen und gedrückten Umständen erhob sich aber, wie wir sehen werden, mit Beibehaltung des Namens, der Gebräuche und sogenannte Geheimnisse der Maurer, eine Gesellschaft, welche eine Ausbreitung gewonnen hat, deren sich wenig andere rühmen können.

II. Die Entſtehung des Freimaurerbundes.

Die Reformation und die mit ihr verknüpften Ereigniſſe hatten die Menſchen vielfach zum Denken angeregt. Die Unduldſamkeit jedoch, welche die Machthaber und Mitglieder beider Konfeſſionen an den Tag legten, indem ſie ihre Gegner verleumdeten und verfolgten, ſtieß alle wahrhaft human Geſinnten ſo ſehr ab, daß ſich insgeheim eine Richtung ausbildete, welche das Heil weder im Katholizismus, noch im Proteſtantismus ſuchte, ſondern in einem brüderlichen Verhalten aller Menſchen ohne Unterſchied des Glaubens. Auch in England war man der konfeſſionellen Kämpfe ſatt, der Verfolgung der Proteſtanten unter der „blutigen Maria," wie jener der Katholiken unter der eiſernen Eliſabeth, und ſehnte ſich nach Toleranz. Die Grundſätze der letztern ſchöpfte man vorzüglich aus der wiederauflebenden Litteratur und Kunſt, welche ſo tiefgreifenden Einfluß ausübten, daß, wie früher die romaniſche, ſo nun auch die gotiſche Baukunſt, als Ausdruck eines beſtimmten konfeſſionellen Strebens, ihren Anhang verlor und die der alten griechiſchen und römiſchen nachgeahmte, ſogen. auguſtiſche Bauart, oder die „Renaiſſance," die Gemüter der Kunſtverſtändigen eroberte.

Durch das Aufgeben der Gotik fielen natürlich die Satiren des Meisels weg; die weiten Hallen, die schlanken, von niederdrückenden Bogen unabhängigen, blumengekrönten Säulen und die niederen, mit dem Gebäude verwachsenen, über dasselbe wenig hervorragenden Türme und Kuppeln drückten eine die Menschheit in weitesten Maße umfassende, Überhebungen nicht duldende, Freiheit mit praktischer Menschenliebe verbindende Gesinnung aus. Freilich war dieser Baustil durch allerlei geschmackloses Schnörkelwerk verunstaltet; aber dies war nur ein Auswuchs des damaligen Geschmackes überhaupt, der sich auch in der Poesie durch die in schwächlichen Gefühlen schwelgenden Hirtengedichte offenbarte. Die Renaissance-Architektur wurde in England durch den in Italien gebildeten Maler Inigo Jones eingeführt, welcher 1607 unter Jakob I. Generalintendant der königlichen Bauten und zugleich Vorsteher der Freimaurer wurde, deren Logen er reformierte. Er führte statt der jährlichen vierteljährliche Hauptversammlungen ein; diejenigen Maurer, welche nur am Handwerke hingen und für höhere, geistige Bestrebungen keinen Sinn hatten, wurden veranlaßt, in die Zünfte zurückzutreten, während auf der andern Seite wieder begabte Männer, die nicht zum Handwerke gehörten, aber an der Baukunst und an den Bestrebungen der Zeit überhaupt Interesse hatten, sich den Logen unter dem Titel „angenommener Brüder“ anschlossen. In diesem veränderten Bestande erwachte ein neuer, freier Geist unter den freien Maurern, genährt durch die überall auftauchenden Ideen einer von Glaubensvorurteilen abgelösten Menschenliebe. Unberechenbar viel trugen zu der neu aufkeimenden Richtung bei die Bilder, welche Thomas Morus in seiner Utopia und Sir Francis Bacon in seiner „Neuen Atlantis“ von Ländern entwarfen, die zwar nur in ihrer Phantasie existierten, aber ideale Zustände besitzen sollten wie aufgeklärte Männer sie auf die Erde herabwünschen mochten,

sowie die Schriften des böhmischen Predigers Amos Komensky, lat. Comenius, welcher im dreißigjährigen Kriege von den Kaiserlichen aus seinem Vaterlande vertrieben worden und 1641 nach England gekommen war, und dessen Werke kirchliche Engherzigkeit verdammten und eine weltbürgerliche Gesinnung empfahlen. Freilich litten die Logen, weil sich in ihnen Männer der verschiedensten politischen und religiösen Ansichten befanden, schwer unter der englischen Revolution und den Bürgerkriegen, die auf sie folgten; allein die später wiederkehrende Ruhe, die wissenschaftlichen Forschungen, denen die unter Karl II. gestiftete königliche Gesellschaft der Wissenschaften, im Gegensatze zu theologischen Grübeleien, großen Vorschub leistete, und endlich die Vertreibung des auf's neue konfessionelle Reibungen herbeiführenden Jakob II., gestatteten den Freimaurern, sich wieder zu erholen und ihre Arbeiten fortzusetzen. Dazu hatte namentlich auch der Wiederaufbau der im Jahre 1666 größtenteils abgebrannten Stadt London und insbesondere der großen Pauls-Kirche, dieses protestantischen Gegenstückes der Peterskirche in Rom, beigetragen, deren Baumeister, Christof Wren, der Brüderschaft angehörte. Nachdem jedoch diese Bauten vollendet waren, nämlich um die Zeit des Todes König Wilhelms III. (1702), und demzufolge die Bauleute Mangel an Arbeit hatten, fühlten die Freimaurerlogen auf empfindliche Weise das Unzureichende ihrer bisherigen Organisation. Die Bauleute von Fach nahmen immer mehr ab, indem sie dahin gingen, wo ihnen Arbeit winkte, und die „Angenommenen Brüder," bisher die Minderen an Zahl, wurden der Kern der Bauhütten und gestalteten diese zu Klubhäusern um, deren Mitglieder einerseits mit der durch die englischen Deisten jener Zeit verfochtenen Gedankenfreiheit, anderseits mit der durch die volkstümlichen Zeitschriften von Addison und Steele angebahnten Verbesserung der unter dem Hause Stuart arg verwahrlosten Sitten sympathisierten. Die durch

diese Umstände bedingte Reform der Maurerei machte es zu einer Notwendigkeit für die „Brüder," erstens sich vom Handwerk und dessen Fesseln gänzlich loszusagen und zweitens ein Band der Vereinigung unter den einzelnen Werkstätten zu schaffen. Es waren keine weltumgestaltenden großen Geister, keine mit ehernen Zügen in das Buch der Weltgeschichte eingegrabenen Namen, deren Träger den genialen Gedanken faßten, aus der Werkmaurer-Gesellschaft eine geistig zu fassende Freimaurer-Brüderschaft zu bilden, an die Stelle des materiellen den symbolischen Bau zu setzen. Die beiden Theologen Theophil Desaguliers (zugleich Naturforscher und Mathematiker) und James Anderson und der Altertumsforscher Georg Payne standen an der Spitze der Männer, welche im Jahre 1717 die Vereinigung von vier Logen der Maurer Londons zu einer Großloge und die Wahl eines Großmeisters und zweier Großaufseher herbeiführten und damit den Freimaurerbund, wie er noch heute besteht, stifteten. Was Jerusalem dem Juden, Mekka dem Mohammedaner, Rom dem Katholiken, das ist London dem Freimaurer.

Jetzt waren die Maurer Englands keine Handwerksgenossenschaft mehr, sondern eine Gesellschaft von Männern aller Stände und Berufsarten, wie nicht minder aller Religionen (schon die genannten Stifter waren verschiedener Konfession), welche sich in dem höhern Gefühle der Menschlichkeit begegneten und keinen andern Maßstab der Menschenwürde anerkannten, als Sittlichkeit, Herzensgüte und Wahrheitsliebe. Die neuen Freimaurer behielten die Sinnbilder der Werkmaurer, ihre Sprüche und Gebräuche bei; nur legten sie dieselben in moralischem Sinne aus. Sie bauten nicht mehr Häuser und Kirchen, sondern einen geistigen Tempel der Menschheit, benutzten das Winkelmaß nicht mehr zum Messen der rechten Winkel an Quadersteinen, sondern zur Berichtigung der Unebenheiten des menschlichen

Charakters, den Zirkel nicht zum Beschreiben von Kreisen an Bauwerken, sondern zum Einschlusse aller Menschen in eine brüderliche Familienrunde.

Und wenn sie auch die konfessionellen Unterschiede und alle jene Dogmen nicht berücksichtigten, welche von Menschen erfunden worden sind, so warfen sie damit doch die Religion im allgemeinen nicht weg, sondern hielten fest an jenen zwei einzigen Glaubenssätzen, welche nie erfunden wurden, sondern sich dem menschlichen Geist und Herzen von selbst aufdrängen, — dem Dasein Gottes und der Unsterblichkeit der Seele. Sie eröffneten daher auch stets fort jede Loge und schlossen auch eine jede mit Gebet zum „allmächtigen Baumeister des Weltalls," und hielten Gedächtnisfeiern für abgeschiedene Brüder, von denen sie die Formel brauchten: er ist in den ewigen Osten hinübergegangen, d. h. dahin, wo das Licht herkommt.

Auch die politischen Parteien blieben unberücksichtigt unter den Freimaurern, und nur der Grundsatz war allen gemein, das Vaterland zu lieben, Gesetz und Ordnung zu achten und das Wohl des Volkes zu befördern.

Da dem neuen Bunde an seiner Einheit liegen mußte so war einer der ersten Beschlüsse der Großloge dahin gerichtet, daß ohne ihre Genehmigung keine Loge als rechtmäßig betrachtet werden solle. Es giebt daher bis auf den heutigen Tag keine anerkannte Freimaurerloge, welche nicht ursprünglich und mittelbar von London aus gegründet worden wäre. Trotz dieser Beschränkung, ohne welche der Bund wieder zerfallen wäre, entstanden schon in den ersten Jahren nach seiner Gründung eine Menge neuer Logen, welche die Ermächtigung hierzu von Seite der Großloge erhielten. Bei dieser Zunahme des Bundes machte sich das Bedürfnis fühlbar, gemeinsame Gesetze zu besitzen, und im Auftrage der Großloge unterzog sich einer der Stifter, Anderson, der Aufgabe, die bisherigen Beschlüsse der

Bundesbehörde mit den alten Urkunden und Gebräuchen der Maurer zu vergleichen und zu einem Ganzen zu bearbeiten; es ist das Konstitutionenbuch, welches noch gegenwärtig als Grundlage des freimaurerischen Thuns und Treibens gilt; es wurde öfter im Drucke herausgegeben und ist Jedermann zugänglich. Einen weitern Grundstein des Wesens der Freimaurerei legte die Großloge 1724 durch die Einsetzung eines Ausschusses für Mildthätigkeit und betrat damit eine der schönsten Stufen des Wirkens dieser Brüderschaft, diejenige nämlich der Hilfe in Not und Elend, nicht nur der Brüder, sondern aller Menschen.

Die innere Gliederung des Bundes endlich wurde vollendet durch die Einführung der Grade. Diejenigen Brüder nämlich, welche das Amt eines Meisters, d. h. des Ersten unter den einander gleichen Genossen oder Gesellen, bekleidet hatten, traten nach Ablauf ihrer Amtsdauer nicht mehr, wie früher, unter die einfachen Gesellen zurück, sondern bildeten eine eigene Abteilung, die der Meister, und anderseits wurden die Neuaufgenommenen nicht mehr sofort Gesellen, sondern hatten vorerst einige Zeit als Lehrlinge zuzubringen. So entstanden die drei Grade der Meister, Gesellen und Lehrlinge, wahrscheinlich um das Jahr 1720; andere, höhere Grade waren damals noch unbekannt. Die Beförderung der Lehrlinge zu Gesellen und dieser zu Meistern, welche vorzunehmen erst nur die Großloge das Recht hatte, wurde bereits 1725 jeder einzelnen Loge bewilligt.

Die nun so mit den Grundlagen ihrer Eigentümlichkeit ausgestattete Freimaurerei breitete sich bald weiter aus. Es traten, von reisenden englischen Maurern oder von in England aufgenommenen Fremden gegründet, in allen civilisierten Ländern Logen ins Leben, welche sich, wenn sie zahlreich genug waren, baldmöglichst auch zu Großlogen vereinigten. So entstanden 1730 die Großloge von Irland,

1736 die von Schottland und von Frankreich, 1740 eine Provinzialloge von England in Hamburg, 1742 die Loge zur Einigkeit in Frankfurt a. M. und eine Loge in Wien, 1744 die große Mutterloge zu den 3 Weltkugeln in Berlin, 1734 die Loge des Großmeisters der Niederlande im Haag, 1743 eine Loge in Kopenhagen, 1755 eine solche in Stockholm, 1737 in Polen, 1738 in Rußland, 1737 eine Provinzialloge von England in Genf und 1739 eine Loge in Lausanne, 1733 eine solche in Florenz, schon 1727 und 1728 Logen in Gibraltar und Madrid und 1735 in Lissabon, 1733 zu Boston in Nordamerika und von da aus bald in Philadelphia u. a. O. So war der Freimaurerbund innerhalb der ersten drei Jahrzehnte seines Bestehens bereits in allen civilisierten Ländern vertreten.

III. Die Verirrungen im Freimaurerbunde.

Das Geheimnis ist zugleich die starke und die schwache Seite der Freimaurerei, — die starke, weil es den Bund zusammen hält, dasjenige Element ist, dem er seine lange Fortdauer verdankt, und das Eindringen Unberufener möglichst verhindert, — die schwache aber, weil es eine bequeme Handhabe zu Angriffen aller Art bietet, die um so frecher vorgehen zu dürfen glauben, je weniger sie von dem sogenannten Geheimnis wissen und verstehen, und weil es zugleich viele gesunde und achtbare Kräfte, die aber der Geheimnissucht abhold sind, vom Beitritt abhält. Daß der Inhalt dieses Geheimnisses, soweit es in seinem ursprünglichen Bestande blieb, ein höchst harmloser ist, indem er nichts weiter umfaßt, als die von den alten Steinmetzenbrüderschaften ererbten und später ausgeschmückten Aufnahmegebräuche, ändert an dieser Sachlage nichts, und daß dies der Fall ist, das hat die übertriebene Geheimnissucht gewisser Abteilungen der Freimaurer selbst verschuldet, welche, nicht zufrieden mit dem alten einfachen Geheimnis, das eigentlich diesen Namen gar nicht verdient, das schlichte Häuschen desselben durch allerlei schnörkelhafte Auf- und An-, Neben- und Hinterbauten ver-

unſtalteten und hindurch einem Heere von Mißbräuchen, Entartungen und Verirrungen Thür und Thor öffneten.

Die erſte Quelle der Übertreibung des Geheimniſſes im Freimaurerbunde finden wir in einer Zeitrichtung, welche der Gründung des letztern weit vorangeht. Als die Menſchheit, wie bereits (S. 21.) angedeutet, der Religionskämpfe des Reformationszeitalters müde war, hatten nicht alle ihre Kreiſe die geiſtige Kraft, ſich zu einem humanen Standpunkte zu erheben. Die meiſten Glieder der gebildet ſein wollenden Stände zeigten ſich vielmehr abgeſtumpft für ernſte und wichtige Beſtrebungen, und ſo kam es, daß man im Übergange vom 16. zum 17. Jahrhundert auf allerlei unnütze, irrige und nichtige Träumereien und Phantaſtereien verfiel, unter welchen die Afterwiſſenſchaften der Aſtrologie und der Alchemie die größte Rolle ſpielten. Von dieſen beiden Wahngebilden hatte naturgemäß das erſte, weil ſich ſein Schauplatz am ſternhellen Himmel befand und, ohne materielle Intereſſen zu ſuchen, nur Ruhm und Ehre als Ziele kannte, mehr einen öffentlichen Charakter, das letztere aber, das nur in düſteren Gewölben mittels beſonderer Vorrichtungen verfolgt werden konnte und die Habſucht vor allem reizte, einen vorzugsweiſe geheimen.

Es war daher natürlich, daß zunächſt die Alchemie oder die vorgebliche Kunſt, Gold und Silber hervorbringen zu können, zu Gedanken an geheime Geſellſchaften Anlaß bot, namentlich wenn ſie ſich, wie damals oft der Fall war, mit myſtiſchen, theoſophiſchen (über Gott grübelnden) und kabbaliſtiſchen (die Bedeutung heiliger Wörter unterſuchenden) Beſtrebungen verband.

Für und gegen jenes myſtiſche und abergläubige Treiben erſchienen nun, namentlich ſeit dem Anfange des 17. Jahrhunderts, eine Menge Schriften. An dieſem Federkampfe beteiligte ſich ganz beſonders der lutheriſche Theolog

Johann Valentin Andreä aus Tübingen (geb. 1586, gest. 1654), welcher auf den merkwürdigen Gedanken geriet, jene Mystiker dadurch zu geißeln daß er im Jahre 1614 in einer satirischen Schrift zum Scherze vorgab, es bestehe eine geheime Gesellschaft zum Zwecke derartigen Treibens, welcher er nach seinem Familienpetschaft, ein Andreaskreuz mit vier Rosen an den Enden darstellend, den Namen der Rosenkreuzer gab. Diese Schrift betitelt Fama fraternitatis Roseae Crucis (Ruhm der Brüderschaft des Rosenkreuzes), leitete die angebliche Gesellschaft von einem Mönche, Namens Christian Rosenkreuz, ab, welcher im 14. und 15. Jahrhundert gelebt, sich nach dem heiligen Lande begeben, im Orient sich in geheimen Wissenschaften unterrichtet, zur Pflege derselben aus Mitbrüdern seines Klosters den nach ihm benannten Bund gestiftet habe und 106 Jahre alt gestorben sei; 120 Jahre später habe man in seinem Grabe das nach der Ordensregel geheim gehalten worden, aber in einem Gewölbe prachtvoll eingerichtet gewesen sei, auf seinem unversehrten Leichnam ein pergamentenes Buch gefunden, welches die Verfassung und Geheimnisse des Ordens enthalten habe. Eine spätere Schrift „Chymische Hochzeit Christiani Rosenkreuz," erschienen 1616, spann diese Fabel noch weiter aus. Nun war jene Zeit so verrannt in den alchemistischen Wahn, daß man das Erzählte für bare Münze hielt und daß nun eine wahre Flut von Schriften erschien, in welchen die Einen für, die Anderen gegen die angebliche Gesellschaft der Rosenkreuzer auftraten. Zu den Letzteren gehörten die Theologen, welche in derselben ketzerische Grundsätze und die Mediciner, welche darin Gefahr für ihren Zunftzwang witterten, während die Alchemisten mit Eifer die Rosenkreuzer aufsuchten und ihre Berechtigung verteidigten. Auch fehlte es nicht an Versuchen, das Symbol des Rosenkreuzes mystisch zu deuten, indem man darin bald die Heiligkeit, verbunden mit der Ver-

ſchwiegenheit, bald das von Chriſto am Kreuz vergoſſene roſenfarbene Blut finden wollte. Erſtaunt über den von ihm wider Willen hervorgerufenen Kampf des Unſinns gegen die Beſchränktheit, wollte nun Andreä das geſtiftete Unheil wieder gut machen, indem er mittels ſeiner Schriften: Mythologia Christiana und Turris Babel (der babyloniſche Turm) in die Welt hinausſchrieb: es ſei alles ein Scherz, die Brüderſchaft ſei erſonnen und exiſtiere nicht. Umſonſt jedoch übergoß er die roſenkreuzeriſchen Schriftſteller mit der ganzen Lauge ſeines Spottes. Umſonſt ſtiftete er, um die Gemüter auf andere Bahnen zu lenken, eine „chriſtliche Brüderſchaft," zu dem Zwecke, die Religion von Mißbräuchen zu reinigen und wahre Frömmigkeit zu pflanzen. — Der Unſinn dauerte fort, wurde von Abenteurern und Parteien aller Art gehörig ausgebeutet, und es kam ſo weit, daß ſich in den Rheingegenden und den Niederlanden wirklich eine geheime alchemiſtiſche Geſellſchaft unter dem Namen der Roſenkreuzer bildete, die ſich daneben auch Fraternitas Roris ocoti, Brüderſchaft des gekochten Thaues, d. h. des Steins der Weiſen nannte. Viele Menſchen wurden von dieſen Schwindlern um das Ihrige gebracht. Es bildeten ſich Verzweigungen der Geſellſchaft in Deutſchland und Italien. Auch in England verbreitete der Arzt Robert Fludd, ein eifriger Myſtiker und Alchemiſt, durch zahlreiche Schriften den ſeltſamen Orden. Es ſind über denſelben allerlei Sagen entſtanden, aber es iſt nichts zuverläſſiges über ihn bekannt; auch wann und wie er untergegangen, iſt unenthüllt geblieben.

Auf welche Weiſe roſenkreuzeriſche oder ähnliche Thorheiten nach der Gründung des Freimauerbundes in denſelben eingedrungen ſind, iſt nicht mit Sicherheit bekannt. Man hat die Schuld davon vielfach den Jeſuiten beigemeſſen, welche den Bund zu ihren Zwecken der Weltbeherrſchung hätten mißbrauchen wollen. Dieſe Meinung iſt

zwar ohne Beweiſe geblieben; daß aber ſämtliche Geheimbünde, welche in und neben der Freimauerei im achtzehnten Jahrhundert auftauchten, einen römiſch-katholiſchen Anſtrich hatten, iſt nicht zu verkennen. Dies gilt namentlich von den ſogenannten neuen Gold- und Roſenkreuzern, die ſeit der Mitte des Jahrhunderts in ſehr loſem Zuſammenhange mit der Freimaurerei erſcheinen. Dieſe Leute, welche ſich meiſt mit Aſtrologie, Alchemie, Geiſterſeherei, Teufelsbannerei und ähnlichem Unſinn beſchäftigten, und deren Zuſammenhang mit den alten Roſenkreuzern dunkel iſt, bildeten eine beſondere, vom Freimaurerbunde durchaus getrennte Organiſation mit eigenen Graden, die von denen der Freimaurer verſchieden waren, und in „Kreiſen" ſtatt der Logen. Aus den letzteren lockten ſie viele Mitglieder an ſich und gaben ihnen vor, der Freimaurerbund ſei nur eine Vorbereitung auf den Roſenkreuzorden. Die Mitglieder führten phantaſtiſche Namen, kannten nur die Brüder ihres „Kreiſes" und mußten unbekannten Oberen Gehorſam ſchwören. Unter den Perſonen, welche ſich bemühten, dieſen Orden zu verbreiten, ſind zu nennen: der berüchtigte Abenteuer und Geiſterſeher Johann Georg Schrepfer aus Nürnberg, welcher, als ſeine Gaukeleien ihn nicht mehr vor den Ruine retten konnten, ſich 1774 im Roſenthal bei Leipzig erſchoß, — die beiden preußiſchen Miniſter Chriſtoph Wöllner und Rudolf Biſchofswerder, welche den König Friedrich Wilhelm II. zur Teilnahme am roſenkreuzeriſchen Treiben und zu dem berüchtigten, die Glaubensfreiheit knebelnden Religionsedikt von 1788 verlockten, und der Jeſuit Frank, welcher dem Kreiſe in München vorſaß und die Illuminaten bekämpfte. Abarten der Roſenkreuzer waren die aſiatiſchen Brüder, beſonders in Öſterreich vertreten, die afrikaniſchen Bauherren in Preußen, die Kreuzbrüder u. a., die alle mit der Freimaurerei nichts zu ſchaffen hatten.

In ähnlicher Weiſe wie die Roſenkreuzer zielten auch

die beiden Betrüger Saint-Germain und Caglioſtro dahin, mit Hilfe leichtgläubiger Freimaurer den Bund derſelben an ſich zu ziehen. Es gelang ihnen dies jedoch nur in ſehr geringem Maße, ſo daß ſich Caglioſtro, der 1770 in London Freimaurer geworden, veranlaßt ſah, eine beſondere, wie er ſie nannte, „ägyptiſche Freimaurerei“ zu gründen, in welche ſowohl Männer als Frauen aufgenommen wurden, und die in Goethe's „Groß-Kophta“ geſchildert iſt. Mit ſeiner Einkerkerung durch die Inquiſition in Rom, wo er 1795 ſtarb, endete dieſer Schwindel. Aber ein Abklatſch davon trat in unſerm Jahrhundert von neuem auf. Wahrſcheinlich unter Einwirkung von Napoleons Kriegszug nach Ägypten, entſtanden unter ſeiner Regierung in Italien und Frankreich die beiden Syſteme Misraim und Memphis, von denen jedes neunzig Grade zählte, deren Inhalt weder ernſt, noch gefährlich, ſondern kindiſcher Unſinn war. Ihre Mitglieder nannten ſich zwar Freimaurer; aber ihre wenigen Logen ſind von den wirklichen Freimaurern nicht anerkannt worden, und um das Jahr 1870 iſt Misraim erloſchen während die beiden noch allein übrigen Logen von Memphis ihren „ägyptiſchen“ Ritus aufgaben und dann in den Schoß des franzöſiſchen Großorientes aufgenommen wurden.

In weit engerm Zuſammenhange mit der Freimaurerei als dieſe Spielereien, ſteht die unheilvolle Neuerung der ſogenannten Hochgrade, welche unter den verſchiedenſten Formen die echte Freimaurerei entſtellt und bei der Außenwelt in Mißkredit gebracht haben. Zu dem Aufkommen dieſer Erſcheinung haben mehrere Umſtände beigetragen, ſowohl innere als äußere. Zu den inneren zählen wir die vermehrte Geheimnisſucht und Eitelkeit vieler Freimaurer und zu den äußeren die Verſuche gewiſſer römiſch-katholiſcher und ſtuartiſtiſcher Kreiſe, die Freimaurerei in ihr Intereſſe zu ziehen.

In England entſtand um die Jahre 1741—43 der ſo-

genannte Royal-Arch-Grad (Grad des königlichen Gewölbes), zuerst als obere Abteilung des Meistergrades, dann aber als selbständiger vierter Grad. Die Ceremonien desselben sind durchaus denen der katholischen Kirche nachgeahmt, und der Bund wird darin zum ersten Male ein Orden genannt; die Versammlungen heißen „Kapitel," die Schreiber tragen Chorhemden und die Gesetze haben über dem Bilde einer Arche die Überschrift „nulla salus extra" (kein Heil außerhalb). Das Übrige ist kindische Spielerei. Der Grad besteht noch heute fort.

Um dieselbe Zeit wie in England der Royal-Arch-Grad entstanden in Frankreich die sogenannten schottischen Grade. Der Name rührt daher, daß von der Partei der aus England vertriebenen Familie Stuart, welche auf deren Wiedereinsetzung hinarbeitete, die Fabel verbreitet wurde, es wären die Freimaurer während der Kreuzzüge in Palästina entstanden und hätten sich dort mit den Johanniter-Rittern verbunden; nach den Kreuzzügen seien dann zuerst in Schottland und später in England und anderen Ländern Logen entstanden. Später setzte man an die Stelle des noch bestehenden Ordens der Johanniter den aufgehobenen der Templer, und behauptete, nach dessen Unterdrückung sei von flüchtigen Templern auf der schottischen Insel Mull 1314 der „Freimaurerorden" gestiftet worden. Obschon weder die Großloge von Schottland, noch irgend eine maurerische Urkunde dieses Landes von dieser Fabel irgend etwas weiß, fand dieselbe bei den Vornehmen im Freimaurerbunde Anklang und blendete die vielen historisch unwissenden Brüder, die in den nicht sehr skrupulösen französischen Logen Aufnahme gefunden hatten. Weil aber durch jene Behauptung dem Vaterlande der Stuarts, Schottland, der erste Rang in der Geschichte der Maurerei eingeräumt wurde, kam dann die Sonderbarkeit auf, die höheren Grade schottische, oder, nach dem Schutzheiligen dieses Landes,

auch St. Andreas-Grade, und die Logen, in welchen dieser Unsinn getrieben wurde, schottische oder St. Andreas-Logen zu nennen. Zum Inhalt ihrer Aufnahme wählte man die aus der Überlieferung vom Tempelbau Salomos geschöpfte, in den Traditionen der englischen und französischen Handwerker eine große Rolle spielende Mythe vom Tode des Baumeisters Hiram und lehrte die Aufgenommenen, diesen Tod zu rächen, worunter von Seite der Urheber dieses Treibens nichts anderes verstanden wurde, als die Rache für die Vertreibung der Stuarts und für die Leiden, welche der katholischen Kirche durch die Reformation und die Aufklärung bereitet worden waren. Die Versammlungen dieser Grade erhielten bezeichnender Weise die Benennung von Kapiteln und Konsistorien.

Die erste ernstliche Einführung des falschen Templertums in die Maurerei fand in Frankreich statt. In Paris gründete der Ritter von Bonneville am 24. November 1754 ein Kapitel der Hochgrade, das sich (wahrscheinlich nach dem damaligen Großmeister der franz. Freimaurerei, Louis v. Bourbon, Graf von Clermont) „Kapitel von Clermont" nannte, und dessen Mitglieder größtenteils Anhänger der Jesuiten und der Stuarts waren. Hier wurde jene Sage von der in Schottland vollführten wunderbaren Verwandlung der Templer in Freimaurer erfunden, gelehrt und bei den Aufnahmen in die höheren Grade aufgeführt, deren Mitglieder die Rüstung und Kleidung der Templer trugen und in deren Gebräuchen der Tod des als Ketzer verbrannten Großmeisters Molay an die Stelle des Todes Hirams trat, unter welch' letzterm, wie man behauptete, auch eigentlich bloß Molay gemeint sei. Durch dieses Kapitel erstreckte sich der Einfluß der Jesuiten bald auf die gesamte französische Maurerei. Wahrscheinlich weder aus Zufall, noch aus Patriotismus erklärte sich gleich im folgenden Jahre die bisher von England noch abhängige französische

Großloge unabhängig und nahm Statuten an, nach welchen die „ſchottiſchen Meiſter“ (die man in England und ſelbſt Schottland nicht kannte), die Oberaufſicht über die Arbeiten führen ſollten, allein die vorgekommenen Fehler tadeln konnten, die Freiheit hatten, das Wort zu ergreifen, ſtets bewaffnet und bedeckt zu ſein, und wenn ſie ſelbſt Fehler begingen, bloß von „Schotten“ zur Rede geſtellt werden durften. Ferner mußten die Aufzunehmenden getauft ſein. Der Bund hieß nur noch Orden, die Oberen hießen Groß-Inſpektoren, die größeren Verſammlungen ſogar Konzilien! Nach Ausſagen eines Maurers war einer der höheren Grade, der des Roſenkreuzers, geradezu nichts anders, als die in Scene geſetzte katholiſche Religion!

Mittlerweile hatte der blühende Unſinn auch in Deutſchland Eingang gefunden. Seit 1742 beſtand eine „ſchottiſche Loge“ in Berlin, und es wirkte für den neuen Wahn namentlich ein Mann, welchen man den deutſchen Don Quijote nennen könnte. Es war der Freiherr Karl Gotthelf von Hund und Altengrottkau, ein reicher Gutsbeſitzer in der Lauſitz (geboren 1722). Sein ganzes Dichten und Trachten der Idee einer Wiederherſtellung der mittelalterlichen Ritterorden widmend, wurde er, obſchon ohne ſchöpferiſchen Geiſt und nur ein betrogenes und mißleitetes Werkzeug anderer Leute, zu einer der einflußreichſten Perſönlichkeiten ſeiner Zeit im Gebiete der geheimen Geſellſchaften. Auf ſeinen Reiſen, die er nach dem Tode ſeiner Jugendgeliebten unternahm, der ihn ſo ſehr ergriffen haben ſoll, daß er deshalb ſich nie vermählte, — trat er zu Frankfurt am Main in den Maurerbund, zu Paris aber zugleich in den neuen Templerorden und in die katholiſche Kirche, worauf er dem Prätendenten Karl Eduard Stuart vorgeſtellt wurde, welcher, wie man ihm zu verſtehen gab, einer der höchſten Ordensoberen war, und deſſen Uniform Hund von da an in Paris trug. Später kam er in Maſtricht mit dem

„Ritter von der goldenen Sonne“ zuſammen, deſſen wahren Namen er nicht erfuhr, von dem er aber in geheimnisvoller Weiſe zum „Heermeiſter“ des neuen Ordens für Deutſchland ernannt worden ſein ſoll. Nach ſeiner Rückkehr gründete er auf einem ſeiner Güter eine Loge, in welcher er mit anderen großen Kindern Templer ſpielte. Die dortigen Ordenskapitel führten lateiniſche Protokolle und Korreſpondenzen und berieten den Plan, Waiſenhäuſer zu ſtiften und dieſelben allmählich in Kriegsſchulen zur Rekrutierung des Ordens zu verwandeln.

Dies harmloſe Treiben ſtand nun allerdings entweder gar nicht mit den Jeſuiten in Verbindung oder war wenigſtens ein ganz unſchädlicher Ableger des Treibens derſelben, die einem ehrlichen Schwärmer von Hunds Schlage zu keinem ernſten Schritte verwenden konnten.

„Um dieſe Zeit,“ ſagt ein zeitgenöſſiſcher Schriftſteller, „brach der ſiebenjährige Krieg aus. Die franzöſiſchen Kriegsvölker kamen nach Deutſchland und mit ihnen viele Jeſuiten. Bei der franzöſiſchen Armee, beſonders bei dem Kommiſſariat, waren denn auch Freimaurer von höheren Graden in großer Zahl, und es war keine geringe Spekulation von einigen ſolcher Herren, die myſteriöſe Ware in Deutſchland zu Geld zu machen. Ich habe einen franzöſiſchen Kommis gekannt, der einen ganzen Wagen voll Freimaurerdekorationen zu ungefähr 45 verſchiedenen Graden mit ſich führte, die er für Geld von Straßburg bis nach Hamburg austeilte. Von dieſer Zeit an begnügte ſich faſt keine einzige deutſche Loge mehr mit den drei ſymboliſchen Graden; aber faſt jede hatte eine andere Reihe von höheren Stufen, je nachdem ſie einem andern Windbeutel in die Hände gefallen war, und ſo veränderte ſie auch ihr Syſtem, wenn ein neuer Apoſtel ankam, der ſie reformierte.“

Ein ſolcher Apoſtel des Schwindels war der Marquis von Lernais oder Lerney, welcher als Kriegsgefangener

nach Berlin gekommen war und dort die jeſuitiſche Lehrweiſe des Kapitels von Clermont beförderte. Ein anderer war der zu Berlin als „Ritter von Jeruſalem“ eingeweihte Theolog Philipp Samuel Roſa, früher Superintendent, aber wegen ärgerlichen Lebens entſetzt; er ließ ſich in Halle nieder und bereiſte von dort aus Deutſchland, um mit Hochgraden Handel zu treiben, während er daneben auch Gold zu machen vorgab. Ein Dritter tauchte auf in dem Betrüger Leuchte, auch Becker genannt, der ſich nach dem Frieden von 1763 als „Baron von Johnſohn a Fünen“ herumtrieb, in Jena ein Hochkapitel der Tempelherren gründete und ſelbſt Roſa blendete, der dann, als ſein Nimbus fiel, aus Halle vertrieben wurde. Als Hund von dem Spektakel hörte, das Johnſon mit ſeinem Ritterweſen trieb, hielt er ihn für den von ihm längſt geſuchten „unbekannten Obern,“ huldigte ihm 1764 in vollen Ornate vor dem Ordenskapitel des Konventes von Altenberge (in Sachſen-Gotha) knieend, entdeckte aber endlich ſeine Betrügerei und entlarvte ihn, worauf der Schwindler floh, aber ergriffen, auf die Wartburg gebracht und bis an ſeinen Tod (1775) in Luthers Zimmer verwahrt wurde. Nun war Hund unbeſtrittenes Oberhaupt der neuen Templer in Deutſchland und gründete die ſogenannte „ſtrikte Obſervanz“ (im Gegenſatze zur laten, d. h. zur echten Freimaurerei), ein Syſtem von ſieben Graden, nämlich den drei alten, dem vierten des „ſchottiſchen Meiſters,“ dem fünften des „Novizen,“ dem ſechſten des „Templerherrn,“ und dem ſiebenten des Eques professus (!). Alle Ritter des Ordens trugen lateiniſche Ordensnamen. Hund hieß Eques ab ense, andere z. B. a sole, a leone a cygno, a balaena, a scarabaeo, a cancro aureo, a talpa u. ſ. w. Sechsundzwanzig deutſche Fürſten gehörten dem Orden an, der bald über beinahe alle deutſchen Logen herrſchte, ſein eingebildetes Weltreich in Provinzen, Priorate, Präfekturen und Komthureien teilte, Apoſtel der ſtrikten Obſervanz

nach Frankreich und anderen Ländern ſandte, und ſogar bewirkte, daß ſich ihm der Groß-Orient des letztgenannten Landes anſchloß. Ja, der Schwindel blendete ſogar unſern großen Leſſing, der (1771 aufgenommen), in ſeinem „Ernſt und Falk“ (1778), neben herrlichen Äußerungen über Maurerei, die Herkunft derſelben von den Templern verteidigte! „Hierdurch nun veränderte ſich,“ ſagt unſer Zeitgenoſſe, „der Geiſt der Freimaurerei ganz und gar. Statt daß bis jetzt Freiheit, Gleichheit und Bruderband die Stützen des Ordens geweſen waren, ſo handelte man nun nach politiſchen Rückſichten, führte eine unerhörte, auf keine Art von Recht noch Zutrauen gegründete Subordination ein, — — und die Aufnahme in den ſogenannten hohen Orden wurde mit teuerm Gelde bezahlt und hierunter die ſchlaue Abſicht verborgen, die Kaſſen anſehnlich zu machen — — und zuletzt einen Reichtum zuſammenzuſcharren, den vielleicht in der Folge die, welche den ganzen Plan erfunden hatten, ad majorem Dei gloriam genützt haben würden.“ Die deutſchen Logen, welche ſich dem unmaureriſchen Flitterkram und Kinderſpiel nicht fügten, wurden verachtet, ja verketzert, und die Loge zur Einigkeit in Frankfurt am Main konnte ihre Unabhängigkeit nur dadurch retten, daß ſie ſich von London aus als engliſche Provinzialloge erklären ließ.

Die Herrlichkeit des neuen Templertums war nicht von langer Dauer. Hunds Vermögen ging durch den Krieg und durch die Opfer, die er dem Orden, brachte, auf die Neige; denn er wurde in ſeiner Schwärmerei und Gutmütigkeit arg mißbraucht, und es hieß, „manche große und kleine Lichter hätten aus den Kaſſen anſehnliche Summen in saccum geſteckt und wären auf einmal reich geworden.“ Die Deputierten der Loge zu den öftern Konventen ließen es ſich wohl ſein und traten mit Pracht auf. Namentlich aber erſchien von Zeit zu Zeit ein Abgeſandter der angeblichen unbekannten Oberen unter dem Namen und der Geſtalt eines „Ritters

vom roten Federbusche" bei Hund, bot ihm Aktien zu fünf- und zehntausend Thalern an, zum Zwecke von Handelsoperationen in Labrador, wo der Orden große Etablissements besitze, und Hund mußte aus seiner Provinz jährlich fünfhundert Thaler hergeben, — ohne (natürlich!) je etwas aus Amerika zurückzuerhalten. So kam es, daß er endlich seine Güter dem Orden zu verschreiben wünschte und demselben sogar anbot, ihm auf seinen Tod andere zu verschreiben, falls er auf die einen Geld erhielte, wodurch die neuen Templer für 42000 Thaler einen Wert von einer halben Million Thaler erhalten hätten. Aber der Orden hatte selbst kein Geld und wußte auch keines zu schaffen.

So hatten die hinter der Scene steckenden unbekannten Ausbeuter (hinter denen man aber vielfach die Jesuiten witterte) endlich Hund's Spielerei, die ihnen nichts mehr einbrachte, satt und erkoren sich nun zum Werkzeuge den protestantischen Theologen Johann August von Starck (geb. 1741 in Schwerin), der 1766 in Paris katholisch wurde, aber nichtsdestoweniger nachher Professor der Theologie in Königsberg, dann Oberhofprediger und Generalsuperintendent daselbst und später in Darmstadt war. Er stellte der weltlichen Templerei Hunds eine geistliche, das sogenannte Klerikat der alten Templer, entgegen und behauptete, nur dieses besitze die wirklichen Geheimnisse der Templer, auch sei das bisher unbekannte Oberhaupt des Ordens ihm bekannt und niemand anders, als der „Ritter von der goldenen Sonne," d. h. der Prätendent Karl Eduard Stuart; er täuschte damit in der That den Don Quijote des achtzehnten Jahrhunderts und bewirkte, daß die Ritter Herrn von Hund fallen ließen. Dieselben waren jedoch keineswegs geneigt, sich den Klerikern zu unterwerfen, deren katholischer Pomp Mißbehagen erregte, und wählten 1772 auf dem Konvente zu Kohlo in der Lausitz keines der Häupter beider Systeme, sondern den Herzog Ferdinand von Braun-

schweig zum Großmeister des Ordens. Ja, auf dem Konvente zu Braunschweig (1775) wurde endlich Hund, welcher bloßer Heermeister geblieben, ernsthaft nach seinen Ausweisen gefragt, und, als er solche nicht zu bieten wußte, von der Leitung des Ordens entfernt, — welches Schicksal ihm ein Jahr darauf (zu Meiningen) das Herz brach. Er wurde im Ritterornate vor dem Altar der Kirche zu Melrichstadt beigesetzt.

Nach seinem Tode erschien ein neuer Apostel der falschen Templerei, ein rätselhafter Mensch, von dem weder die Zeit noch der Ort seiner Geburt und seines Todes bekannt sind, der sich aber gegenüber Vertrauten als Sendling der Jesuiten bekannte. Er nannte sich Gugomos, Freiherr und Professor der Künste, war badischer Kammerjunker und Regierungsrat, auch Mitglied der strikten Observanz unter dem Namen „Ritter vom triumphierenden Schwan," und trat zum ersten Mal in die Öffentlichkeit durch seine 1776 ausgehende Einladung zu einem Konvente nach Wiesbaden, auf welchem er, wie er behauptete, Unterricht in der wahren Templerei erteilen wolle. Es lag in dem widerspruchsvollen Geiste jener aufgeklärten und doch daneben so leichtgläubigen Zeit, daß dieser sonderbaren Einladung viele Ritter, unter ihnen sogar einige Fürsten, folgten und die Lügen und Schwindeleien des neuen Propheten mit Bewunderung anhörten. Gugomos rühmte sich genossener Einweihungen, deren Schilderung auffallend an die Exercitien der Jesuiten erinnerte, wies Insignien und Vollmachten eines „heiligen Stuhles" auf Cypern vor, welche Kruzifixe und ähnliche katholische Verzierungen trugen, und behauptete, der Orden, dem er angehöre, und von welchem der Templerorden blos ein Zweig gewesen, sei schon vor Mose enstanden und habe unter seinen Großmeistern ägyptische, jüdische und andere Könige, griechische Philosophen, selbst Christus, sowie Apostel und Päpste gezählt, — die Templer hätten sich in

Cypern (also nicht in Schottland!) fortgepflanzt und die dortigen Erzbischöfe seien die rechtmäßigen Nachfolger der Großmeister. Die freimaurerischen Grade, faselte er, seien eine spätere Neuerung des ursprünglich ritterlichen und klerikalen Systems, dessen Organisation, nach seinen Angaben, vollkommen derjenigen des Jesuitenordens glich. Zur Belehrung in den geheimen Wissenschaften, fuhr er fort, müsse ein heiliger Tempel erbaut werden, bei dessen Einweihung das „natürliche Feuer" vom Himmel fallen werde. Mehrere durchschauten den Charlatan; andere gingen in's Garn und ließen sich von ihm einweihen. Bei dieser Operation mußten sie fasten, ihre Meinungen über verschiedene ihnen vorgelegte Fragen aufsetzen, welche letzteren nach unserm Zeitgenossen „so abscheulich, so teuflisch und doch dabei so zweideutig listig abgefaßt waren, daß sie sich zugleich moralisch, religiös und chymisch (?) ausdeuten ließen, eine unvorsichtige Beantwortung aber als Dokument gegen den Beantworter hätte gebraucht und diesen von dem Herrn Aufnehmer hätte abhängig machen können." Dann mußten die Kandidaten an die unbekannten Oberen lateinische Bittschriften richten, sich dem „heiligen Stuhle" (angeblich in Cypern, wirklich in Rom!) unterwerfen, und das Versprechen ablegen, „unter Umständen gegen ihr Vaterland die Waffen zu tragen." Als indessen Gugomos sah, wie wenig Zutrauen man ihm schenkte, verschwand er plötzlich — und mit ihm auch die den Jesuiten zugeschriebene Einwirkung auf die deutsche Maurerei. Die an der Spitze der letztern stehenden Ritter waren aber des Spiels mit unbekannten Obern endlich müde, und als man einen Abgeordneten, den Advokaten Karl Eberhard Wächter, nach Italien gesandt hatte, wo er bei dem Prätendenten Karl Eduard in Florenz Audienz erhielt, dieser aber leugnete, je Freimaurer gewesen zu sein, nahm die Templerei rasch an Ansehen ab und wurde zuletzt 1782 auf dem Konvent im Wilhelmsbade bei Hanau, in Folge der Aufklärung, welche

der Schriftsteller Christoph Bode über das Treiben der ungeachtet ihrer Aufhebung fortwirkenden Jesuiten und ihrer Werkzeuge gab, förmlich aufgelöst. Über ihrem Grabe blühte die echte Maurerei schon im folgenden Jahre im „Eklektischen Bunde“ neu auf, während Bode's kühnerer Entwurf eines allgemeinen deutschen Freimaurerbundes (1790) scheiterte. Ein Teil der Maurer aber, welcher sich mit der Einfachheit eines Bundes der Menschenliebe nicht begnügen konnte oder wollte, weil er mystischen und fantastischen Gaukeleien und Schwindeleien besser zugänglich war, wandte sich einem neuen am Horizonte des Geheimbündlertums aufsteigenden Gestirn zu.

Die schwedischen Maurer hatten in der Mitte des 18. Jahrhunderts das auch bei ihnen eingedrungene echte englische Maurertum zu einfach und schlicht gefunden, und verlangten nach mehr Glanz und Pomp, Geheimnissen und Abstufungen. Diesem vermeintlichen Bedürfnisse suchte der phantastische König Gustav III. abzuhelfen durch die Bearbeitung eines neuen, des schwedischen Systems, welches aus der wirklichen Maurerei, der strikten Observanz und dem, was man unter „Rosenkreuzerei“ verstand, vorzüglich aber aus dem Systeme von Clermont, zusammengebraut wurde, und bei dessen Schöpfung die damals erscheinenden Schriften und Lehren des bekannten schwedischen Mystikers und Geisterschers Immanuel Swedenborg nicht unwirksam gewesen sein mögen. Gustav verband mit dieser Schöpfung zugleich den Plan, mittels der Freimaurer, die er durch Pomp gewann, sich die ihm lästige Adelspartei vom Halse zu schaffen. Bald nach dem Inslebentreten des schwedischen Systems geschah es nun, daß ein deutscher Freimaurer, Johann Wilhelm Ellenberger, welcher durch Adoption von seinem mütterlichen Oheim den Namen Zinnendorf erhielt und seines Berufes Militärarzt war, mit der strikten Observanz, der er als „Ritter vom schwarzen Stein“ und

als Präfekt der Mark Brandenburg angehörte, zerfiel und daher zur Befriedigung seines Ehrgeizes ein neues angeblich maurerisches Licht aufstecken wollte. Er sandte 1765 einen seiner Freunde nach Schweden, von dessen neuen Mysterien er gehört hatte, — um diese letzteren kennen zu lernen. Durch List erhielt der Reisende die Akten des schwedischen Systems, brachte sie Zinnendorf, und dieser erklärte sofort die strikte Observanz als Betrug und gründete nach dem schwedischen System mehrere neue Logen in Norddeutschland, welche sich 1770 zu der sogen. Großen Landesloge von Deutschland vereinigten. Obschon die schwedische Großloge gegen die Berechtigung Zinnendorfs zur Gründung von Logen nach ihrem System förmlich protestierte, breitete sich die neue Schöpfung aus und Zinnendorf leitete dieselbe bis an seinen Tod, welcher 1782 durch einen Schlagfluß eintrat, während er gerade, den Hammer in der Hand, eine Loge eröffnen wollte. Die von ihm geschaffene „große Landesloge von Deutschland," welcher jedoch dieser Titel nicht mit Recht zukommt, da sie nur einen Teil der deutschen Logen unter sich hat, besteht noch heutzutage.

Das schwedische System hat zehn Grade und beruht auf der Annahme, daß gewisse Geheimnisse von Christus an sich durch die Apostel, die Tempelkleriker und die Baugenossenschaften hindurch fortgepflanzt haben, und auf der Fabel, daß ein Neffe des Großmeisters Beaulieu, eines Vorgängers Molay's, den Letztern während dessen Gefangenschaft besucht habe und auf dessen Anleitung in die Gruft seines Oheims hinabgestiegen sei, wo er in einem verborgenen Kasten die Insignien und Urkunden des Ordens gefunden habe, die dann von Paris nach Schottland und von da nach Schweden geflüchtet worden seien. Die Symbole der höheren Grade erinnern an das templerische Rittertum und an die katholische Kirche, so z. B. das Lamm Gottes. Die Zeremonien des höchsten Grades sollen der Messe sehr ähnlich

ſehen und ſeine Mitglieder verpflichtet ſein, beſtändig das rote Kreuz der Tempelherrn auf der Bruſt zu tragen, alle Abende das Gebet des heil. Bernhard zum Lamm Gottes (!) herzuſagen, am Charfreitag bis Sonnenuntergang zu faſten dann drei Schnitten Brot mit Salz und Öl zu genießen, beim Abendeſſen aber ſich des Lamm- und Taubenfleiſches (!) zu enthalten, — was jedoch heutzutage ſchwerlich mehr beobachtet wird. Der oberſte Würdenträger des Syſtems führt den Titel: Vikar Salomons. Mehrere ausgezeichnete Mitglieder deſſelben, darunter der berühmte Dichter J. H. Voß, habe ſeine Ceremonien „nichtig, unnütz und lächerlich“ genannt. Auch zeichnet ſich dasſelbe unvorteilhaft durch die hartnäckige Verweigerung der Aufnahme von Juden aus. Eine geiſtreiche Organiſation iſt ihm jedoch nicht abzuſprechen. Das ſchwediſche Syſtem, ſeit 1853 auch in Dänemark eingeführt, iſt dasjenige, welches durch die bekannte Schrift „Sarſena“ veröffentlicht wurde; wer alſo glaubt, durch die letztere die wahre Freimaurerei kennen zu lernen, der befindet ſich in einem koloſſalen Irrtum; — er hat nur ein Zerrbild davon zu ſehen bekommen.

Nicht nur im Norden indeſſen, ſondern auch im Weſten und Süden ſetzte, — auch ohne römiſch-ſtuartiſtiſche Einwirkung, — die templeriſch-ſchottiſche Fabel ihr zähes Leben fort. Sie wurde mit der Zeit zu nicht weniger als 33 Graden verarbeitet und namentlich in Amerika kultiviert, wohin ſie durch den franzöſiſchen Abenteurer Stefan Morin 1761 gebracht wurde und von wo ſie im Jahre 1803, nachdem ſie während der Revolution in Frankreich in Verfall geraten war, — als Neuigkeit zurückkehrte. Die Titel dieſer Grade waren hochtrabend und nichtsſagend zugleich: es gab Großſchotten, Ritter vom Oſten, Großprinzen von Jeruſalem, Großprieſter, Ritter der ehernen Schlange, Fürſten der Gnade, Groß-Inquiſitoren (!!), Fürſten des königlichen Geheimniſſes u. ſ. w. Auch der Royal-Arch Grad wurde in

das System eingefügt und ein Grad nach dem Rosenkreuzer-Orden bekannt. Dieses als „altschottisch“ bezeichnete System blüht noch heute in Frankreich, Italien, Spanien, Brasilien u. s. w., und wird, neben den Großlogen der alten Grade, mit eigenen Oberbehörden, auch in Großbritannien und Nordamerika betrieben. Im September 1875 versammelten sich Abgeordnete dieses Systems aus vielen Ländern der Erde zu einem Kongreß in Lausanne und suchten demselben eine feste Gestalt zu geben, indem sie diejenigen Abteilungen des Systems, in welchen es mit der echten Maurerei der alten 3 Grade verbunden ist, in Acht und Bann erklärten. Aber sie zerfielen unter sich selbst wieder, und ihr Vorhaben scheiterte. Eingeweihte Glieder dieses Systems haben bezeugt, daß sein Inhalt Unsinn ist und daß es sich im Verfalle befindet.

Aber auch die eigentliche Templerei, d. h. die diesen Namen sich anmaßende Spielerei ist in unserm Jahrhundert in Frankreich, Großbritannien und Nordamerika wieder erstanden. Die französischen Neutempler gingen den Freimaurerbund gar nichts an und sollen schon 1848 sich aufgelöst haben. Ihr Treiben war nichts als lächerliche Maskerade in Templermänteln.

Die Neutempler in England, Schottland, Irland und Amerika gingen fast sämtlich aus den sogenannten höheren Graden der Freimaurerei hervor, sind jedoch den alten, echten drei Graden derselben, sowie den anerkannten Großlogen, durchaus fremd; denn die Großlogen aller vier genannten Länder anerkennen die meisten Hochgrade nicht, sondern überlassen diese Spielerei den einzelnen Logen und Brüdern. Die maurerischen Templer in Schottland zerfallen in zwei Parteien, von welchen jede die einzig echten Ritter zu besitzen behauptet; es giebt dort aber auch sogenannte Templer, welche aus dem Johanniter-Orden hervorgingen und mit der Maurerei nie etwas zu schaffen hatten. Auch

die engliſchen Templer teilen ſich in zwei ſich bekämpfende Parteien, deren jede aus den Kreuzzügen ſtammen will. Von einer derſelben haben ſich die iriſchen und amerikaniſchen Templer abgezweigt. In alle ſolche Templerorden können nur ſolche Chriſten aufgenommen werden, welche glauben, daß Chriſtus in der Abſicht, die Sünder mit ſeinem Blut zu erlöſen, in die Welt gekommen ſei, und müſſen ſchwören, dieſen Glauben mit ihrem Schwerte zu verteidigen und mit ihrem Blute zu beſiegeln. Man hat jedoch leider von ihren Thaten zu Gunſten des bedrohten Glaubens noch nie etwas gehört! Die iriſchen und amerikaniſchen Templer und ein Teil der ſchottiſchen müſſen überdies die Grade eines „Roſenkreuzers“ (den 18.) und eines „Kadoſch“ oder „Heiligen“ (! den 30. des ſogenannten ſchottiſchen Syſtems) beſitzen. Alle aber kleiden ſich in ihren Verſammlungen in das Koſtüm der alten Templer. In Amerika erſcheinen ſie in dieſem ſogar ſchon auf der Reiſe zur Verſammlung, und es iſt ihnen ſchon begegnet, daß ſie vom Volke für wandernde Schauſpieler oder Kunſtreiter gehalten wurden! Ihre Vereine heißen Encampments (Heerlager); diejenigen der Vereinigten Staaten von Nordamerika, 42 an der Zahl, ſtehen unter 13 Groß-Komthureien und einem General Grand Encampment. Ihre Beamten ſind denjenigen der alten Templer nachgebildet und je nach Geſchmack, Thorheit und Eitelkeit bedeutend vermehrt; es giebt unter ihnen Schwertträger, Fahnenträger, Prälaten, u. a. Einzelne Grade nennen ſich Ritter vom roten Kreuz, Ritter von Malta u. ſ. w. Die bedauernswerten Ritter beraten ſogar „Exerzierreglemente“ (!!), und es iſt unbegreiflich, aber dennoch wahr, daß ganz bedeutende und geiſtreiche Männer, welche im Staatsleben eine hervorragende Rolle ſpielen, dieſen kindiſchen Prunk mitmachen!

Als Anhang zu den maureriſchen Verirrungen erwähnen wir noch die in Frankreich zu verſchiedenen Zeiten aufge-

kommenen Frauenlogen, in welchen weibliche Personen unter besonders für sie eingerichteten Ceremonien aufgenommen und in verschiedene Grade befördert wurden, und als deren Vorsteherinnen vor der Revolution die unglückliche Prinzessin von Lamballe, zur Zeit Napoleons die Kaiserin Josephine, unter der Restauration die Herzogin von Larochefoucauld genannt werden. Jetzt sind sie in Europa verschwunden; aber es giebt noch welche in Brasilien.

IV. Die Verfolgungen der Freimaurer.

Der Freimaurerbund hat unter allen Gesellschaften der Welt die mächtigste Ausdehnung gewonnen und das Meiste zur Beförderung religiöser und politischer Duldsamkeit und zur Abschaffung barbarischer Einrichtungen und Gebräuche beigetragen. Deshalb ist er auch von allen Machthabern, Sekten und Individuen, welche ihre Anmaßungen, Mißbräuche und Interessen durch ihn bedroht sahen, stets auf die gehässigste Weise angegriffen worden.

An die Spitze der Verfolgungen, welche den Freimaurerbund trafen, stellen wir, wie billig, jene, welche von dem „heiligen Vater der Christenheit“ ausgingen. — Schon zwanzig Jahre nach der Stiftung des Freimaurerbundes, als bereits in Rom durch Engländer eine Loge gegründet, jedoch schon wiedereingegangen war, im Jahre 1738, erließ Papst Clemens XII. die Bulle „in eminenti,“ durch welche er die Freimaurer exkommunicierte, ihnen keine andere Absolution, als durch den jeweiligen Papst gestattete und die Geistlichen, als „Inquisitoren der ketzerischen Verderbtheit“ anwies, gegen die Übertreter des Bannfluches „vorzugehen und zu inquirieren, und sie als der Ketzerei gar

ſehr verdächtig mit angemeſſenen Strafen zu belegen und in Schranken zu halten, — nötigenfalls auch mit Anrufung der Hülfe des weltlichen Armes.“ Begründet wurde dieſe Exkommunikation 1. durch den Umſtand, daß die Freimaurer jeder Religion und Sekte angehören und ſich „mit einer gewiſſen zur Schau getragenen Rechtſchaffenheit begnügen“ (d. h. ſie wurden verdammt, weil ſie tolerant und rechtſchaffen ſind!!!), 2. dadurch, daß ſie im geheimen arbeiten und ſich durch einen Eid unter Androhung der ſchwerſten Strafen zur Wahrung der Geheimniſſe verpflichten, 3. daß ſie die ſchwerſten Schäden nicht bloß der Ruhe des weltlichen Staates, ſondern auch dem geiſtlichen Wohle der Seele zufügen, 4. daß ſie im Widerſpruche mit den bürgerlichen und kanoniſchen Geſetzen ſtehen. Dieſe Behauptungen jedoch zu beweiſen, unterließ der Papſt vollſtändig!

Die Bulle Clemens XII. wurde zwar vom Kardinal-Staatsſekretär Firrao im Kirchenſtaate bekannt gemacht, den Freimaurern Güterkonfiskation, Todesſtrafe, Niederreißen ihrer Verſammlungshäuſer angedroht und den Kandidaten des Bundes bei Geld- oder Galeerenſtrafe die Anzeige zur Pflicht gemacht; in den übrigen Ländern aber wurde die Bulle wenig beachtet; ja der Bund nahm, ſeit dem Beitritte Friedrichs des Großen (1738), der ihm ſein ganzes Leben lang treu blieb, einen ſo kräftigen Aufſchwung, daß Papſt Benedikt XIV., von welchem erzählt wird, daß er ſelbſt Freimaurer geweſen, ſich genötigt glaubte, die Maßregel Clemens XII, durch die Bulle „Providas“ von 1751 zu beſtätigen. Der Erfolg war jedoch derſelbe, obſchon auch die altersſchwache Sorbonne (theologiſche Fakultät) in Paris 1748 gegen den verhaßten Bund ihren Fluch geſchleudert, hatte. Der Bund beſtand nicht nur fort, ſondern wuchs ſogar, obſchon ihn der Felſen Petri zu zermalmen drohte, und der letztere ſchwieg daher, bis er nach Wiederherſtellung des Jeſuitenordens im Jahre 1814 die rechte Zeit gekommen

glaubte, durch ein Edikt des Kardinal-Staatssekretärs Conſalvi unter Pius VII. die Freimaurerbrüderſchaft auf's Neue zu verdammen, worauf einem freimaureriſchen Kaufmanne, der noch zu rechter Zeit geflohen war, die Güter eingezogen und auf offenem Markte verkauft wurden. Schon 1821 wiederholte dies Pius VII., indem er die Freimaurer auf die willkürlichſte Weiſe mit der politiſchen Geſellſchaft der Carbonari, und 1826 Leo XII., indem er ſie durch die Bulle „Quo graviora mala“ auf komiſche Weiſe mit den — Bibelgeſellſchaften zuſammenwarf. Auch der letzte Papſt, Pius IX., hat nicht weniger als fünfmal den Freimaurerbund „verdammt, verboten und geächtet,“ und der heutige, Leo XIII. folgte ſeinem Beiſpiele, ohne den Bund aus anderen Quellen, als aus Verleumdungen ſeiner Feinde zu kennen.

Die übrigen italieniſchen Regierungen alten Stils ahmten dem Beiſpiele der Päpſte nach. Schon im Jahre 1737 erließ Gaſton, der letzte Großherzog Toscana's vom Hauſe Medici, das einſt die Wiſſenſchaften ſo großartig beförderte, ein Verbot gegen die Freimaurer, das aber keinen Beſtand hatte, da ſein Nachfolger, Franz von Lothringen, ſelbſt Bundesbruder war. So fanden auch in Sardinien, Venedig und Neapel wiederholte Verbote ſtatt; doch ohne auf die Dauer beobachtet zu werden, da z. B. in Neapel die Königin Karoline, Schweſter der unglücklichen Marie Antoinette, die Freimaurer beſchützte.

Ernſter waren die Schritte gegen den Bund auf der pyrenäiſchen Halbinſel. In Portugal hatten es 1743 der Goldarbeiter Johann Couſtos aus Bern in der Schweiz und der Juwelier Mouton aus Paris gewagt, eine Loge in Liſſabon zu gründen, wurden jedoch verraten, in die Kerker der Inquiſition geworfen, fürchterlich gefoltert, dann aber der Erſte, als Proteſtant, auf die Galeere verurteilt, und der Zweite, als Katholik, — entlaſſen. Ähn-

liche Kerkerleiden erduldeten später noch mehrere Maurer; Andere wurden verbannt; namentlich wütete der blutige Dom Miguel 1823—1834 gegen sie, und der Kardinal Souza, Erzbischof von Lissabon, hetzte den Pöbel gegen die Maurer, deren Mehrere ermordet wurden. Trotzdem lebten die Logen immer wieder auf und bestehen heutzutage in großer Anzahl. In Spanien ließ auf die erste päpstliche Bulle hin König Philipp V. 1740 mehrere Freimaurer in Madrid in die Kerker der Inquisition werfen und zu der Galeere verurteilen. Als sich aber der Bund trotzdem ausbreitete, stachelte Fanatismus und Ehrgeiz, bei Anlaß der zweiten Bulle, den Franziskanermönch und Inquisitionsbeamten Josef Torrubia, gegen die Brüder einen Schlag herbeizuführen. Unter Verleugnung seines wirklichen Charakters und Berufes ließ er sich in der angenommenen Gestalt eines Weltpriesters 1751 in den Bund aufnehmen, nachdem ihn der päpstliche Pönitentiarius des Eides der Verschwiegenheit entbunden hatte. Nachdem er erfahren, was im Bunde vorging, klagte er denselben bei der Inquisition an: der ärgerlichsten und gottlosesten Gepränge, Lehren und Handlungen, der Sodomiterei, Zauberei und Ketzerei, des Atheismus und Aufruhrs, und verlangte die Ächtung der Mitglieder, die Einziehung ihrer Güter und, zu guter Letzt, ihre Verbrennung (!) in einem „erbaulichen Autodafé", zu größerer Verherrlichung des Glaubens und Stärkung der Gläubigen." Die Maurerei wurde zwar sofort durch Ferdinand VI. unterdrückt, die erhobenen Anklagen jedoch, wie es scheint, so wenig begründet gefunden, daß man es für geraten fand, das „erbauliche Autodafé" zu unterlassen. Erst einige Jahre später, 1757, wurde ein Franzose, Tournon, welcher von der spanischen Regierung berufen worden war, die Fabrikation kupferner Schnallen in Madrid zu lehren, auf die Anklage eines seiner Lehrlinge als Ketzer, Zauberer und Maurer verhaftet, weil man in den Ver-

zierungen seines maurerischen Diploms Zauberfiguren zu erblicken glaubte. Obschon Tournon nur in Frankreich maurerischen Versammlungen beigewohnt und nicht einmal gewußt hatte, ob es in Spanien auch Maurer gebe, dagegen so unklug gewesen war, seinen Angestellten die Aufnahme anzuraten, hob die Inquisition eine strenge Untersuchung gegen ihn an, machte es ihm u. a. zum schweren Vorwurfe, daß die Maurer bloß an einen Gott, statt an die Dreieinigkeit, glauben, und verurteilte ihn dann aus besonderer Milde zu einjähriger Haft und nachheriger Verbannung aus Spanien; während seiner Haft aber mußte er die Exercitien des Ignatius von Loyola durchmachen, täglich den Rosenkranz beten, den Katechismus auswendig lernen, an den hohen Festen beichten, knieend seine „Ketzereien" abschwören und sich verpflichten, niemals wieder maurerischen Versammlungen beizuwohnen, ja sogar sich nie wieder als Maurer zu bekennen. Erst unter der französischen Herrschaft hörte die Verfolgung der Freimaurer auf, doch nur, um nach deren Ende von Neuem wieder zu wüten. 1815 wurden die meisten von ihnen verhaftet, 1824 alle vogelfrei erklärt, 1825 ihrer fünf in Granada gehängt und ein Aufzunehmender zu achtjähriger Kettenstrafe verurteilt, 1829 in Barcelona einer, der Oberst Galvez, hingerichtet und zwei andere auf die Galeere geschickt, 1853 die ganze Loge zu Gracia bei Barcelona, mit dem Deutschen Eybert an der Spitze, verhaftet und die Mehrzahl zu mehrjährigem Kerker verurteilt. Endlich hat aber die Nemesis dieses scheußliche Regiment erreicht, welches des Mittelalters dunkelste Zeiten in unsere helle Gegenwart hineinzwängen zu können wähnte.

Nicht so blutig wie im Süden, aber dauerhafter war die Unterdrückung des Bundes in Österreich. Unter Franz I., der selbst Maurer war, hatten die Freimaurer zwar von Seite der strengen Maria Theresia einige Ver-

folgungen auszustehen; aber im ganzen und besonders im Anfange der Regierung Josefs II. blühten die Logen wie selten irgendwo in Europa. Josef war zwar nicht selbst Maurer; aber er schützte die Brüder und beförderte selbst die Errichtung einer österreichischen Großloge, unter welcher die Provinziallogen von Böhmen, Ungarn, Siebenbürgen, Galizien, Österreich und der Lombardei und 45 einzelne Logen standen. Die gebildetsten und geachtetsten Männer des Reiches gehörten dem Bunde an, wie der Landesgroßmeister: Oberstkämmerer Graf von Dietrichstein, der um die Aufhebung der Folter und andere Verbesserungen vielfach verdiente Freiherr Josef von Sonnenfels, Fürst Karl von Liechtenstein, Graf Franz von Esterhazy, der Philosoph Reinhold, der Naturforscher Born, die Dichter Alxinger, Denis und Blumauer, die großen Musiker Haydn und Mozart u. s. w. Es ist der Erwähnung wert, daß Denis, Blumauer, Born und Reinhold vorher Jesuiten waren, seit Aufhebung des Ordens aber sich der freisinnigen Sache zugewandt hatten. Die Arbeiten der Logen bezogen sich nicht nur auf die Maurerei als solche, sondern umfaßten auch die Wissenschaft in ihrem ganzen Umfange, und die Brüder lebten sich in deren Forschungen und Entdeckungen mit regem Geiste hinein. Die Logen legten Bibliotheken, physikalische Kabinette, naturhistorische Sammlungen an und hielten wissenschaftliche Zeitschriften. Mozarts Zauberflöte ist eine Darstellung maurerischer Ideen, und in den Prüfungen des Helden sind die maurerischen Aufnahmsgebräuche nach damaligem System angedeutet. Auch die Wohlthätigkeit wurde in reichem Maße geübt. Die Logen in Prag stifteten 1778 auf Anregung des Grafen Künigl ein Waisenhaus; diejenigen Wiens unterstützten die Überschwemmten des Jahres 1784 mit Nahrung und Kleidung, mehrerer anderer schöner Thaten nicht zu gedenken, die von den Gegnern des Bundes

zum Danke nur verspottet wurden. Unter den gebildeten Ständen genoß die Maurerei großes Ansehen, und es gehörte zum guten Ton, maurerische Abzeichen in Miniatur an den Uhrketten zu tragen.

Als nun im Jahre 1785 in Baiern der dem Jesuitenorden nachgeahmte, aber im Gegensatze zu ihm aufgeklärte Bund der Illuminaten und mit ihm zugleich die von ihm, allerdings nur zu kleinem Teile und wider ihren Willen, zu seinen Zwecken benutzten Freimaurerlogen unterdrückt wurden, übte dieses Ereignis seine Einwirkung auch auf die österreichischen Brüder. Ob nun Kaiser Josef, auf den Rat des Grafen Dietrichstein, durch eine Beschränkung des Logenwesens dieses läutern und vor ähnlichen Verirrungen, wie in Baiern, bewahren wollte? Genug, — in demselben Jahre erließ er eine Verordnung, in welcher er vorschrieb, daß künftig nur in den Hauptstädten der Kronländer Logen bestehen dürfen, und zwar in einer Stadt höchstens drei, in anderen Städten dagegen gar keine. Ein solch landesherrliches Eingreifen war aber noch nie, und auch damals nicht, von Nutzen für die Maurerei. Der Eifer erschlaffte, der edle Born, Meister vom Stuhl einer Wiener Loge, trat gekränkt aus, und Reinhold folgte ihm. Besonders Wien mit seinen acht und Prag mit seinen vier Logen waren durch die befohlene Reduktion der Werkstätten schwer betroffen.

Schlimmer noch ging es den Freimaurern, als auf Josef II. Leopold II. folgte, der ihnen zwar gewogen war und ihre Wohlthätigkeit anerkannte, jedoch bald durch die Einflüsterungen eines Intriganten bearbeitet wurde. Ein unwürdiger Bruder, Leopold Alois Hoffmann, Professor in Wien, dessen Charakterlosigkeit schon daraus hervorgeht, daß er Asiat und Illuminat (!) zu gleicher Zeit gewesen, der aber, durch welche Mittel ist unbekannt, seit 1785 zum grimmigen Feinde aller Aufklärung bekehrt war,

schlich sich in das Vertrauen des neuen Kaisers ein und klagte bei diesem, wie auch zugleich in der von ihm zu reaktionären Zwecken gegründeten „Wiener-Zeitschrift“ die Freimaurer als Veranlasser aller kirchlichen und staatlichen Umwälzungen, besonders auch der französischen Revolution, an, zwar nur mittels versteckter Andeutungen, ohne jemanden zu nennen, aber doch so, daß niemand im Zweifel sein konnte, wer gemeint sei. Die Prager Logen erließen darauf eine würdige und klare Zurechtweisung. Da Kaiser Leopold schon nach zweijähriger Regierung starb, konnten die Einflüsterungen des „freimaurerischen Judas“ bei ihm nichts mehr fruchten; aber sein Sohn und Nachfolger Franz II. that, als fanatischer Feind aller Freiheit, was dem Vater zugemutet worden war. Er verlangte 1794 vom deutschen Reichstage in Regensburg die Unterdrückung aller deutschen Logen, was aber von den norddeutschen Fürsten abgelehnt wurde. Als die österreichischen Logen diese Gesinnung ihres Monarchen wahrnahmen, schlossen sie freiwillig ihre Arbeiten und kamen so gewaltsamer Auflösung zuvor. Der Kaiser verbot jedoch 1795 noch nachträglich die Freimaurerei in seinen Staaten, und verpflichtete 1801 insbesondere die Staatsbeamten, sich von allen „geheimen Gesellschaften“ ferne zu halten. So endete die Maurerei in Österreich, wo sie bis heute nicht wieder auferstanden ist. Doch dürfen unter dem Namen wohlthätiger Gesellschaften maurerische Vereine bestehen, deren Mitglieder meist den Logen angehören, die seit 1867 in Ungarn gestattet sind.

Eine Verbindung des Freimaurerbundes mit der inzwischen ausgebrochenen französischen Revolution (1789), kann nur Unwissenheit oder absichtliche Verleumdung behaupten. Diese Bewegung hatte keinen andern Grund und konnte auch keinen haben, als die Unzufriedenheit des französischen Volkes mit der bourbonischen Schmachherrschaft, welche unter Ludwig XIV. und XV. zu einem solchen Ab-

grund der Verworfenheit gediehen war, daß der gute Wille des geiſtig beſchränkten Ludwig XVI. das Übel nicht mehr beſeitigen konnte. Wenn einzelne Logen mit der Bewegung, nachdem ſie einmal im Gange war und ſo lange ſie noch einen konſtitutionellen Charakter trug, ſympathiſierten, ſo läßt ſich dies durch die Aufregung der Zeit entſchuldigen; einzelne Brüder aber hatten als Bürger das volle Recht dazu. Anders wurde die Sache, als der Jakobinismus ſeine blutigen Greuel entfaltete, und da begegnen wir der entſcheidenden Thatſache, daß die Schreckensherrſchaft dem Groß-Oriente von Frankreich ein Ende machte. Alle Klubs der franzöſiſchen Revolution waren öffentlich; man wollte von geheimen, und ſelbſt von bloß geſchloſſenen Verſammlungen nichts mehr wiſſen, und begann daher, ſchon 1791, die Freimaurer als Ariſtokraten zu verfolgen. Der damalige Großmeiſter, Ludwig Philipp Joſef, Herzog von Orleans, gab ſeine Titel bekanntlich auf, nannte ſich „Bürger Egalité“ (wahrſcheinlich mit dem Hintergedanken, ſich durch Popularität auf den Thron zu ſchwingen) und erklärte zuletzt (1793, nur einen Monat nach der Enthauptung ſeines königlichen Vetters): er habe das „Phantom“ der Gleichheit, welcher die Maurerei anhänge, gegen die Wirklichkeit derſelben aufgegeben; es ſolle in der Republik kein Myſterium beſtehen, und er werde ſich daher in nichts mehr miſchen, was auf die Freimaurerei Bezug habe. — Noch in demſelben Jahre fiel ſein Kopf auf der Guillotine und beſiegelte die „Wirklichkeit der Gleichheit,“ und die meiſten Mitglieder der beiden eifrigen Logen: Contrat Social und Neuf soeurs mußten durch das gleiche Ende erkennen lernen, daß die „wirkliche“ Gleichheit ein furchtbareres „Phantom“ war, als jene, welche ſie in der Bruderkette geſucht hatten. Nur drei Logen in Paris beſtanden während des Blutregimentes behutſam und heimlich fort, und erſt der Sturz der Schreckensmänner rief den Bruder Roëtiers

de Montaleau aus dem Kerker, in welchem er bloß deshalb geſchmachtet hatte, weil er Freimaurer war, und geſtattete ihm, den großen Orient und deſſen Tochterwerkſtätten wieder in's Leben zu rufen.

Daß in Rußland Kaiſer Alexander I. 1821 und 1822 aus Furcht vor ähnlichen Erſcheinungen, wie ſie gleichzeitig die griechiſche Hetärie und die italieniſchen Carbonari darboten, mit ſämtlichen geheimen Geſellſchaften auch die allen politiſchen Umtrieben fern gebliebenen Freimaurerlogen auflöſen ließ, kann nicht in Erſtaunen ſetzen.

Auffallender iſt ſchon, daß ſogar das freie Amerika eine Verfolgung der Freimaurer aufzuweiſen hat. Der Bund hat dort in Folge der Orts- und Zeitverhältniſſe eine ganz andere Geſtalt angenommen als in Europa. Es kommt nämlich den nordamerikaniſchen Freimaurern, Ausnahmen abgerechnet, mehr auf Glanz und Pomp, als auf ernſtes, würdiges Streben, mehr auf die Schale, als auf den Kern der Maurerei an. Daher konnte auch nur dort eine Geſchichte in Scene geſetzt werden wie die folgende. Es verbreitete ſich im Jahre 1826 das Gerücht, daß ein Handwerksmaurer, William Morgan, um ſich eine Einnahme zu verſchaffen, mit dem Plane umgehe, ein Werk über die Geheimniſſe der Freimaurerei, mit Illuſtrationen verſehen, herauszugeben. Da bildete ſich eine Verſchwörung Solcher, die dem Namen, nicht dem Herzen nach Freimaurer waren, um ihn an der Ausführung ſeines Vorhabens zu hindern. Sie bemächtigten ſich ſeiner, entführten ihn und ſperrten ihn im Fort Niagara, am berühmten Waſſerfalle dieſes Namens, auf der Grenze Canada's gegen die Vereinigten Staaten ein, deſſen Kommandant auch dem Namen nach Freimaurer war. Ein Gerichtshof im Staate New-York verurteilte zwei der Entführer zu Gefängnisſtrafen. Bezüglich Morgans aber behaupteten einige, die Freimaurer hätten ihn in den Niagara geſtürzt, andere, ſie hätten ihn

sonst ermordet, — kurz, er verschwand, ohne daß die darüber geführte amtliche Untersuchung etwas sicheres an den Tag brachte. Später aber versicherten glaubwürdige reisende Amerikaner, sie hätten Morgan in der asiatischen Türkei, und zwar in Smyrna, gesehen, wo er Sprachunterricht erteilt habe. Völlig aufgeklärt ist die Sache nie worden; sollte aber Morgan wirklich ermordet worden sein, so war diese That nicht nur verdammenswert, sondern auch vollkommen überflüssig; denn die sog. maurerischen Geheimnisse sind in Amerika oft und wiederholt gedruckt worden und in den Buchhandlungen zu haben. Die amerikanischen Maurer aber büßten schwer genug für das einzig in seiner Art dastehende Verfahren einiger unwürdiger Bundesmitglieder. Denn der Vorfall mit Morgan weckte die schon früher, besonders auf Seite der orthodoxen Sekten, welche im Maurerbunde Freigeisterei, und der übereifrigen Demokraten, welche darin Aristokratie witterten, vorhandenen Antipathien gegen den Bund, und der von den erwähnten Klassen aufgehetzte Pöbel stürmte die Logen und verfolgte die Brüder volle acht Jahre lang (bis 1834), während welcher Zeit sogar eine politische Partei der „Antimaurer" im Lande sich Geltung zu verschaffen wußte. Dieser Wahnsinn verrauchte jedoch wieder, und die Maurerei nahm in Amerika stärker zu, als vorher, so daß in den Vereinigten Staaten allein etwa 10000 Logen existieren, mehr als die Hälfte derjenigen auf der ganzen Erde.

V. Die neueste Entwicklung des Freimaurerbundes.

Die französische Revolution hatte die geheimen politischen Vereine in den Vorder- und die Freimaurerei in den Hintergrund gedrängt. Die letztere hatte mit ihren allgemein humanen Grundsätzen und mit ihrer Antipathie gegen heftige Leidenschaften und wilde Thaten in einer Zeit nichts zu thun, in welcher Blut in Strömen floß, erst auf den Schaffotten, dann auf den Schlachtfeldern, und zuletzt ein Regiment der Finsternis die Völker drückte. Die Freimaurerei hatte aber vom Geiste der Geschichte die große Aufgabe zugewiesen erhalten, die Zeit vom Erwachen bis zum Austoben der politischen Leidenschaften zur Überwindung der Verirrungen, in welche sie während des 18. Jahrhunderts gefallen, und zur Gewinnung eines vernünftigern und zeitgemäßen Bodens für ihr Wirken zu benützen. Und sie hat diese Frist nicht unbenützt verstreichen lassen. Nachdem die politischen Vereine ihre Bedeutung dadurch verloren hatten, daß die Völker im Jahre 1848 selbst wieder auf den Schauplatz der Geschichte traten, da zeigte es sich, daß der Bund ein wesentlich anderer geworden war. Im 18. Jahrhundert hatten denselben beinahe nur vornehme Herren und etwa noch berühmte

Schriftsteller gebildet, — jetzt bestand sein Heerhaufe aus Männern der Arbeit; früher hatten die sogenannten höheren Grade mit Templerspielerei und Rosenkreuzerwahn ihn beherrscht; jetzt waren dieselben, wenn auch nicht verschwunden, doch von jeder Oberleitung entfernt und von der Großzahl als Spielerei belächelt; früher hatte in Bezug auf die Geschichte des Bundes die krasseste Unwissenheit geherrscht; jetzt erforschte man diese und kam ihr überall auf die Spur; früher hatte man keine Idee davon gehabt, daß sich der Bund den Bedürfnissen der Zeit anpassen und dem Fortschritte huldigen könnte; jetzt brach sich diese Überzeugung immer weiter Bahn und ist endlich auf dem Wege zum Siege begriffen.

Nachdem die Rosenkreuzer und ihre hirnverbrannten Gesinnungsgenossen in den verdienten allgemeinen Mißkredit geraten, und nachdem ihr Gegenpol, der Illuminatenbund, raktionärer Gewalt erlegen, begannen die Maurer, wie wir (oben S. 43) bereits an dem Versuche eines „Deutschen Maurerbundes“ und an der Gründung des „Eklektischen Bundes gesehen haben, über die wahre, von allen Phantastereien entfernte Aufgabe der Freimaurerei nachzudenken, und auf diese Weise die in alle Welt hinaus versprengten Trümmer des alten Bundes wieder zu sammeln. Dies führte zu allererst zur bessern Erforschung der Geschichte des Bundes, welche bisher, gleich der ältesten Geschichte aller religiösen und philosophischen Systeme, aus lauter haltlosen Märchen und Fabeln bestanden hatte. Auf diesem Forscherwege fand man kein größeres Hindernis, als die sogenannten höheren Grade; ihre Entstehung und Berechtigung wurde daher ein Gegenstand eifriger Untersuchung, und die Resultate der letztern wurden, wie nicht anders zu erwarten, der erste Anstoß zur Abschaffung jener Auswüchse.

Diese Bemühungen gingen von einigen geistig hervorragenden Männern aus, welche eine Zierde des Freimaurer-

bundes, wie nicht minder der bürgerlichen Geſellſchaft, der Kunſt und der Wiſſenſchaft am Anfange unſeres Jahrhunderts genannt werden können. Der Erſte unter ihnen, Ignaz Aurel Feßler, geb. 1756 in Ungarn, wurde in Wien Kapuziner, entdeckte aber im Kloſterleben ſeiner Umgebung ſolche ſchauderhafte Zuſtände, daß er es verließ; obſchon durch Kaiſer Joſefs Gunſt zum Profeſſor in Lemberg ernannt, war er doch vor der Wut der Mönche über ſeine freiſinnigen Schriften ſo wenig ſicher, daß er nach Preußen floh und dort zum Proteſtantismus übertrat. In Berlin gelangte er bald an die Spitze der Loge Royal-York, die ſich unter ihm zur Großloge entwickelte, wurde aber von unverſtändigen Brüdern mit Undank belohnt und folgte 1810 einem Rufe nach Rußland, wo er in der reformierten Kirche hohe Stellungen einnahm und 1839 ſtarb. Er war der Erſte, welcher den Hochgraden zu Leibe ging, ſie jedoch noch nicht gänzlich abſchaffte, ſondern durch von ihm ausgearbeitete „Erkenntnisſtufen" erſetzte, in welchen die Unſterblichkeit und die ſittliche Weltordnung in anſprechenden und erhebenden Bildern zur Anſchauung kommen. Feßlers Freund, Bundes- und Leidensgenoſſe im Ankämpfen gegen eingeroſtete Vorurteile war einer der größten deutſchen Philoſophen, Johann Gottlieb Fichte, geb. 1769 zu Rammenau in der Lauſitz als Kind armer Webersleute. Als Profeſſor in Jena und Berlin wirkte er mit Kraft für ſelbſtſtändiges Denken und zugleich für die Liebe zu dem von den Franzoſen unterdrückten deutſchen Vaterlande, kurz nach deſſen Befreiung, 1814, er und ſeine edle Gattin, als Opfer hingebender Sorge in den Kriegslazarethen, ſtarben, ohne die nachfolgende ſchmachvolle Reaktion zu erleben. Fichte führte mit Feßler, gegen den er ſich kühl und kritiſch verhielt, tiefſinnige Korreſpondenzen über Freimaurerei und hielt Vorträge über dieſelbe; an ſeinem Beiſpiele können daher heutige Gelehrte erſehen, daß es nicht unter ihrer Würde

wäre, dem Bunde anzugehören. Ja der von der Welt vielfach mißverstandene Fichte hatte sogar den Plan, den Bund zum Organe seiner philosophischen Lehre und so zu einer Art pythagoreischer Gesellschaft zu gestalten. — Ein Koryphäe der Kunst und, wie die Vorigen, ein vorzüglicher Mensch, wirkte für echte Maurerei in Friedrich Ludwig Schröder, dem großen Dramatiker, geb. in Schwerin 1744, gest. in Hamburg 1816. Mit Lessing befreundet und durch Bode dem Bunde zugeführt, ging er einen Schritt weiter als Feßler, indem er sich nicht begnügte, die Hochgrade umzugestalten, sondern geradezu auf deren Abschaffung lossteuerte, wie nicht minder auf eine demokratische Logenverfassung und auf die Herstellung einer wahren Geschichte, des Bundes, ohne jedoch die Geheimhaltung der maurerischen Eigentümlichkeiten preisgeben zu wollen. Im Sinne dieser Ideen reformierte er die englische Provinzialloge von Hamburg, welche sich unter seiner Leitung zur Großloge erhob, nach den ältesten und einfachsten maurerischen Formen arbeitet und keinen Würdigen aus Rücksichten auf Religion und Abstammung ausschließt. Schröder gründete auch den maurerischen „Engbund," welcher in Hamburg seinen Sitz und in den besten deutschen Logen seine Mitglieder hat, dessen Zweck in der wissenschaftlichen Erforschung der maurerischen Geschichte und Formen besteht und durch regelmäßige Korrespondenzen verfolgt wird. Im Süden Deutschlands vertrat einen ähnlichen Standpunkt wie Schröder, in hartem Kampfe mit den Hochgraden, der Arzt Gotthilf von Wedekind, welcher 1805 den Mut hatte, aus einer Loge in Mainz zu treten, weil sie beschlossen, keinen Feind Napoleons aufzunehmen, und ebenso 1823 als Meister vom Stuhl in Darmstadt abdankte, weil ein hessischer Prinz dort höhere Grade einführen wollte. Seine Schriften sind kernig und klar. Er wünschte in den Logen Schulen der Beredsamkeit emporwachsen zu sehen. Geboren 1761 in Göttingen, starb

er 1831 in Darmstadt. Die dritte Stufe nach Feßler und Schröder erstieg im Streben nach maurerischem Fortschritte der geistvolle Philosoph Karl Christian Friedrich Krause, der vielleicht weniger seiner schwerverständlichen Sprache wegen, als deshalb, weil er nicht das Glück hatte, Professor zu werden, in der Berühmtheit hinter Fichte, Schelling und Hegel zurückgeblieben ist. Geboren 1781 in Eisenberg (Altenburg), gestorben 1833 in München, gelang es dem eigentümlichen Manne niemals, über die Stufen des Privatdozenten hinauf zu kommen. Unbefriedigt durch die bloße Polemik gegen die Hochgrade und die geschichtliche Forschung innerhalb der Logenwände, verlangte er frischweg Aufhebung des Geheimnisses und Erweiternng des Maurerbundes zu einem Menschheitsbunde, um die Wiedergeburt der Menschheit und die Rückkehr zu ihrem Urbilde herbeizuführen, sie zu ihrer wahren Bestimmung, als einer Einheit in Gott, hinzuleiten. Aber seine Veröffentlichung der drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft" zog sogar ihm und seinem ihn unterstützenden gleichgesinnten Freunde, dem tüchtigen Schriftsteller Friedrich Moßdorf, den Ausschluß aus der Loge zu; das war der Lohn für sein ideales, die Menschheit liebend umfassendes Streben, und man bewies ihm damit schlagend, daß die Menschheit noch lange nicht reif sei, die wahrhaft göttliche Idee zu fassen, die in seinen hohen Gedanken nicht nur die Menschheit der Erde, sondern das gesammte Weltall in einem unendlichen Verbande allwaltender Liebe umschlang. Ein Strebens- und Schicksalsgenosse Krause's war auch Friedrich Heldmann, geboren 1776, Professor in Aarau und Bern, gestorben 1838 in Darmstadt, dessen erster Versuch einer vollständigen Geschichte des Bundes unter dem Titel „die drei ältesten geschichtlichen Denkmale der deutschen Freimaurerbrüderschaft" (1819) auch ihn nötigte, die Loge zu verlassen, weil er die übertriebene Geheimniskrämerei der am alten Hängenden angetastet hatte.

Die Bestrebungen der Brüder Krause, Moßdorf und Heldmann vervollständigte Johann Georg Kloß, Arzt in Frankfurt (1787—1854), welcher endlich in seinen historischen und bibliographischen Werken den deutschen Maurern unwiderleglich zeigte, was Wahrheit sei, woher der Bund stamme, und daß er nichts mit Rittertum und Mystik zu schaffen habe.

Diesen Begründern des Maurerischen Fortschrittes der Neuzeit, lauter untadelhaften, herrlichen Menschen, welche nach den Unbilden, die ihnen zu ihrer Lebzeit Kurzsichtige zufügten, im Bunde hochgeehrt sind, könnten wir noch eine lange Reihe anderer edler Persönlichkeiten folgen lassen, welche die Logen zierten; aber ihre Aufzählung würde zu weit führen. Wir erwähnen nur, daß der Dichter Wieland, welcher zu seiner Blütezeit den Bund mit Mißtrauen angesehen hatte, von dieser Richtung zurückkam und im Alter von 75 Jahren sich noch aufnehmen ließ, daß der treffliche Gottfried Körner, der Freund Schillers und Vater des frühe hingeschiedenen Dichters und Freiheitskämpfers Theodor, der große Marschall Vorwärts, Leberecht Blücher, der Dichter und Kritiker Herder und der Volksschriftsteller Heinrich Zschokke thätige Mitglieder des Bundes in der Periode seiner Wiedererhebung aus den Banden der Verirrung waren.

Die unvergänglichsten poetischen Denkmale hatte demselben jedoch der unsterbliche Bruder Goethe gegründet, dessen „Wilhelm Meister“ vorzugsweise ein Maurer-Roman, wie sein Faust, als Menschheitsdrama, auch ein Maurerdrama genannt werden kann. „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ nehmen den erwähnten Charakter da an, wo sie aufhören, ein Theaterroman zu sein, und die „Wanderjahre“ entwickeln die Maurerischen Anklänge noch weiter. Goethe führt uns nämlich in diesen beiden Teilen seines unvollendeten biographischen Romans in die Geheimnisse einer Gesellschaft ein, welche er bald „den Bund,“ bald „das Band“ nennt, und welcher

er eine doppelte Aufgabe zuweist: Landeskultur und Jugendbildung. Zwei Stellen, welche diese Gesellschaft betreffen, sind vor allen anderen als freimaurerische Muster-Aussprüche hervorzuheben, der „Lehrbrief," welchen Wilhelm bei seiner Aufnahme in den Bund erhält, und die Auseinandersetzung der Bundeszwecke, wie sie Lenardo in seiner Rede zum Besten giebt.

Jener lautet: „Das Leben ist kurz, die Kunst lang, das Urteil schwierig, die Gelegenheit flüchtig. Handeln ist leicht, denken schwer; nach dem Gedachten handeln unbequem. Aller Anfang ist heiter und spannt die Erwartung. Der Knabe staunt, der Eindruck bestimmt ihn; er lernt spielend, der Ernst überrascht ihn. Selten wird das Treffliche gefunden, seltener geschätzt. Die Höhe reizt uns, nicht die Stufen; den Gipfel im Auge wandeln wir gerne in der Ebene. Nur ein Teil der Kunst kann gelehrt werden, der Künstler braucht sie ganz. Wer sie halb kennt, ist immer irre und redet viel; wer sie ganz besitzt, mag nur handeln und redet selten oder spät. Jene haben keine Geheimnisse und keine Kraft; ihre Lehre ist wie gebackenes Brot schmackhaft und sättigend für einen Tag; aber Mehl kann man nicht säen und die Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden. Die Worte sind gut, sie sind aber nicht das Beste. Der Geist, aus dem wir handeln, ist es. Wer bloß mit Zeichen wirkt, hält den Schüler zurück. Des echten Weisen Lehre schließt den Sinn auf; denn wo die Worte fehlen, spricht die That. Der echte Schüler lernt aus dem Bekannten das Unbekannte entwickeln und nähert sich dem Meister."

Die Bundeszwecke sodann werden folgendermaßen zusammengefaßt: „Unsere Gesellschaft ist darauf gegründet, daß jeder in seinem Maße, nach seinen Zwecken aufgeklärt werde .... So dürfen wir uns in einem Weltbunde begriffen ansehen. Einfach groß ist der Gedanke, leicht die Ausführung

durch Verstand und Kraft. Einheit ist allmächtig, deshalb keine Spaltung, kein Widerstreit unter uns. In sofern wir Grundsätze haben, sind sie uns allen gemein . . . . . Was der Mensch auch ergreife und handhabe, der Einzelne ist sich nicht hinreichend, Gesellschaft bleibt eines wackern Mannes höchstes Bedürfnis. Alle brauchbaren Menschen sollen in Bezug unter einander stehen, wie sich der Bauherr nach den Architekten und dieser nach Maurer und Zimmermann umsieht . . . . . .

Niemand sehen wir unter uns, der nicht zweckmäßig seine Thätigkeit jeden Augenblick üben könnte, sich immer wohl empfohlen, aufgenommen und gefördert, ja von Unglücksfällen möglichst wieder hergestellt finden werde. Drei Pflichten sodann haben wir auf's strengste übernommen: jeden Gottesdienst in Ehren zu halten, — ferner alle Regierungsformen gelten zu lassen, und schließlich: die Sittlichkeit ohne Pedanterie und Strenge zu üben und zu fördern, wie es die Ehrfurcht vor uns selbst verlangt."

Bei alledem aber hat die Einrichtung des „Bundes" in Wilhelm Meisters Lehr- und Wanderjahren nicht die mindeste Ähnlichkeit mit der Freimaurerei (eher mit den Illuminaten) und verbindet auf mystische, ja bizarre und utopistische Weise die Geheimnissucht und die „unbekannten Oberen" des 18. mit der praktischen Thatkraft des 19. Jahrhunderts.

Ein moderneres Seitenstück zu Wilhelm Meister, das sich von dem Nebelhaften dieses Werkes frei hält und klare Ereignisse, wie nicht minder plastische Persönlichkeiten schildert, auch lokale, nationale und historische Färbung hat, aber dennoch nicht in die Wirklichkeit, sondern in das Reich der Phantasie greift, sind Karl Gutzkow's „Ritter vom Geiste." Der Dichter geht von der Voraussetzung aus, daß der Freimaurerbund nicht den Beruf habe, für die Zukunft zu wirken; er wirft demselben Lauheit gegen die bewegenden Fragen der Zeit und zu große Ergebenheit an den materiellen Ge-

nuß vor, was freilich nur einen Teil des Bundes trifft, — und regt daher die Gründung eines neuen Ordens an, der ein Programm freisinniger Grundsätze aufstellen und nach Kräften für dessen Verwirklichung arbeiten solle. Die „Ritter vom Geiste“ knüpfen an die geistlichen Ritterorden an, jedoch mit ausschließlichem Bezug auf die Bedürfnisse der Neuzeit. Aus der Gestalt des Kreuzes der in Preußen protestantisch gewordenen Johanniter, dessen Enden vierblättrigem Klee ähnlich sind, nehmen sie diese selten vorkommende Pflanzenform, als Symbol edler Charaktere, zum Zeichen ihres Bundes an und werfen sich mit Macht in die brausenden Wogen des von politischen und sozialistischen Stürmen gepeitschten Meeres der Gegenwart, — ohne jedoch vor bitteren Enttäuschungen verschont zu bleiben.

Aus dem Reiche der Phantasie hat Gustav Kühne das nebelhafte Element in die historische Wirklichkeit überzutragen versucht in seinen „Freimaurern,“ welches Werk, obschon viele herrliche Gedanken darin verstreut sind, von dem Bunde nur ein unhistorisches Zerrbild liefert und in eine Zeit, welche mit ihren auf einander platzenden Gegensätzen herrlichen Stoff zu pikanten Darstellungen wirklicher Zustände geboten hätte, eine Hexenküche niemals dagewesener Verhältnisse hinein zwängt. Mit Kühne teilt die beinahe vollständige Unmöglichkeit, freimaurerische Verhältnisse zu schildern, ohne dem Bunde selbst anzugehören, Max Ring. In seinen „Rosenkreuzern und Illuminaten“ vermeidet er zwar den eben gerügten größten Fehler seines nächsten Vorgängers, indem er die wirklichen Parteien des 18. Jahrhunderts mit den wirklichen Personen, welche sie führten und — anführten (Schrepfer, Gugomos u. s. w.), auf die Scene bringt, die er jedoch, in auffallender Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse, auf die lächerlichste Weise untereinanderwirft und verwechselt, was bei genauerm Studium der Geschichte und des Wesens der Freimaurerei leicht zu verhüten gewesen

wäre. An dem nämlichen Fehler leidet Sauer's Roman „Die Loge zur brennenden Fackel", welcher dem Bunde einen Universal-Großmeister andichtet! Andere Erzeugnisse der Romanlitteratur, welche die geheimen Gesellschaften zum Gegenstande haben, sind nicht wert, erwähnt zu werden.

Die durch Feßler, Fichte, Schröder, Krause, Heldmann, Kloß, u. a. angeregten fortschrittlichen Bestrebungen im Maurerbunde gelangten nicht ohne schwere, harte Kämpfe zu allgemeinerer Anerkennung. Aber ferne davon, sich hierdurch abschrecken zu lassen, haben in unserer Gegenwart neue Kämpfer nicht nur dieselben wieder aufgegriffen, sondern noch in bedeutendem Maße erweitert. Ihr Ringen galt: 1. einer reinern Lehrart, befreit von mystischen Phantastereien, 2. einer freiern Logenverfassung, nach welcher die einzelnen Logen nicht mehr unter despotischem Diktat und drückender Vormundschaft der Großlogen ständen, 3. einer humanern Auffassung der Maurerei, welche z. B. die Ausschließung der Juden verpönt, 4. einer Beschränkung der Geheimhaltung auf das Notwendigste, 5. völliger Abschaffung der Hochgrade und Verminderung der bisherigen Vorrechte der Meister gegenüber Gesellen und Lehrlingen, und 6. einer Vereinfachung der Ceremonien und Unterordnung derselben unter die geistige Arbeit.

Für eine reinere Lehre und für Vereinfachung der Ceremonien hat besonders Oswald Marbach (geb. 1810, gest. 1890), Professor in Leipzig, in seinen „Katechismusreden," „Arbeiten am rohen Steine" u. s. w. gewirkt, — Schriften, welche freisinnigen und nicht konfessionell beschränkten Menschen ganz gut als Erbauungsbücher dienen könnten. Für dieselben Ziele, und zugleich für Verminderung der Geheimnissucht arbeitete in ähnlicher Weise Rudolf Seydel (geb. 1835), Professor der Philosophie in Leipzig, dessen „Reden über Freimaurerei an denkende Nichtmaurer" den Werken Marbachs an die Seite gestellt werden dürfen, und

der zum erſten Male das große Wort frei ausſprach: „Der Maurerbund ſei kein Geheimbund mehr.“ Für volkstümliche Darſtellung der Bundesziele wirkte viel Auguſt B. Cramer (geb. 1826.) Joſef Gabriel Findel (geb. 1828), Buchhändler in Leipzig, ſchrieb die erſte vollſtändige und kritiſche „Geſchichte der Freimaurerei“ (2. Aufl. Leipzig 1866) und gründete 1858 die freiſinnige maureriſche Zeitſchrift „Die Bauhütte“. Der im Jahre 1861 gegründete „Verein deutſcher (d. h. deutſch ſprechender) Maurer“ hat den Zweck, in freierer und unabhängigerer Weiſe, als der zu ſehr von Geheimnis umgebene „Engbund“, 1. die maureriſche Wiſſenſchaft, d. h. die Geſchichte, Rechtskunde, Symbolik und Lehre der Freimaurerei zu fördern, und 2. unter den Maurern gegenſeitige Verſtändigung über alles, was zum Gedeihen des Bundes beitragen kann, anzubahnen und unter ihnen die Bande der Freundſchaft und Bruderliebe enger zu knüpfen und zu befeſtigen. Jährlich hält er freie, zwangloſe Wanderverſammlungen, und 1867 hat er von Worms aus ein „Manifeſt an alle Großlogen des Erdenrundes“ erlaſſen, in welchem er denſelben ein von ihm entworfenes und durchberatenes „Allgemeines Grundgeſetz des Freimaurerbundes“ zur Annahme empfahl. Dieſes Grundgeſetz wäre dazu geeignet geweſen, eine wohlthätige Einheit im Bunde herbeizuführen. Neben dieſem Bunde iſt in neueſter Zeit noch ein ſog. Leſſingbund mit ähnlichen Beſtrebungen entſtanden.

Die Reformbeſtrebungen im Bunde fanden einſtweilen in dem erwähnten Grundgeſetze und deſſen allmählicher Annahme in bereits mehreren Logen ihren Abſchluß, und man ſcheint allgemein der Meinung zu ſein, der Feimaurerbund könne ſeine Eigentümlichkeit nicht aufgeben, ohne etwas anderes zu werden, als was er ſeiner Beſtimmung nach ſein ſoll. Er iſt nun einmal eine hiſtoriſche Erſcheinung, deren charakteriſtiſche Merkmale in ſymboliſch aufgefaßtem Bauen

und in der Nichtberückſichtigung aller ſpeciellen ſozialen, religiöſen und politiſchen, nicht allgemein humanen, Verhältniſſe beſtehen, und in welchem die Grundſätzlichkeit der Werkthätigkeit vorangeht, ohne letztere zu beeinträchtigen. Daß dieſe Kennzeichen des Bundes noch nicht aufgehört haben, zeitgemäß zu ſein, zeigt das beſtändige Wachſen desſelben, während nirgends im Entfernteſten eine Abnahme zu bemerken iſt. In allen Ländern, wo das politiſche Regiment, das den Bund einſt unterdrückte, fällt, ſteht derſelbe ſofort wieder in impoſanter Stärke da. So hat er ſich z. B. in Italien ſeit dem Sturze der alten Regierungen (1860) ſchon zu einer Phalanx von 170 bis 180 Logen mit über 12000 Mitgliedern erhoben.

In Ungarn hat er, ſeitdem dieſes Land eine eigene Verfaſſung (von 1867) beſitzt, feſten Boden gefaßt. Die beiden Großlogen des Landes, eine für die alte Maurerei und eine für die Hochgrade, welche zuſammen 45 Logen zählen, haben ſich neulich vereinigt. Auch in Spanien iſt die Maurerei ſeit der Vertreibung Iſabella's und ihres ſaubern Hofes (1868) raſch aufgeblüht und ſoll weit über hundert Logen beſitzen, welche ſich jedoch noch nicht unter einheitlicher Leitung befeſtigt haben.

Auch in den Ländern, in welchen der Bund ſchon längere Zeit beſteht, vermehrt er ſich fortwährend. In den Jahren 1868 bis 1879 allein iſt die Zahl der Logen von 8000 auf 15000 geſtiegen und muß jetzt weit ſtärker ſein; es fehlen jedoch darüber bei dem Mangel gemeinſamer Einrichtungen zuverläſſige und vollſtändige Angaben. Denn ſtatt größerer Einheit ſteuert der Bund, wie alle Anzeichen lehren, immer größerer Zerklüftung zu. Wir ſagen offen daß wir dies nicht bedauern. Der Freimaurerbund hat niemals nach Macht und Weltherrſchaft geſtrebt, und weil in ſeinem Kreiſe von jeher jedes Diktat ausgeſchloſſen war, hat er auch je nach den verſchiedenen Völkern, bei denen er

vertreten ist, von einander abweichende Eigentümlichkeiten angenommen. Sowohl die Sympathieen als die Antipathieen zwischen den Nationen machten sich auch unter den ihnen angehörenden Freimaurern geltend. Seit dem Kriege von 1870 und 71 ist jeder Verkehr zwischen den deutschen und den französischen Freimaurern abgebrochen, und als der Großorient der letzteren im Jahre 1877 einen Artikel der Statuten, welcher den Glauben an Gott und Unsterblichkeit vorschrieb, durch einen solchen ersetzte, welcher allgemeine Gewissensfreiheit verkündete, brachen auch die britischen und mehrere amerikanische Großlogen den Verkehr mit Frankreich ab. Diese Zerklüftung kann indessen dazu beitragen, daß sich die Freimaurerei in einzelnen Ländern mehr befestigt und einen klareren nationalen Charakter statt eines verschwommenen kosmopolitischen annimmt. Als ideale Brüderschaft aber wird der Freimaurerbund voraussichtlich fortdauern, so lange es Menschen giebt, welche am Geheimnißvollen, an Symbolen und Ceremonien Gefallen, und in Verbindung damit Gelegenheit finden, Begeisterung für allgemeine Menschenliebe an den Tag zu legen, sowie stille Wohlthätigkeit und frohe Geselligkeit zu üben.

VI. Zwei kaiserliche Protektoren.

Ganz eigenartiger Weise steht in der Geschichte des Freimaurerbundes das Walten zweier Kaiser, würdiger Nachkommen des großen Bruders Friedrich II., an der Spitze der deutschen Freimaurerei da. Wenige Jahre sind erst verflossen, daß sie Beide dahingeschieden sind, der eine in seltenem hohen Alter, der andere in der Mannes-kraft, dahingerafft von tückischer Krankheit. —

Prinz Wilhelm von Preußen, später König von Preußen und Deutscher Kaiser, wurde am 22. Mai 1840 von den Großmeistern der drei preußischen Großlogen in den Freimaurerbund aufgenommen und übernahm zugleich das Protektorat über diese drei Großlogen. „Vielfältig nahm (sagt der Darsteller seines maurerischen Lebens) der Prinzprotektor in den nächstfolgenden Jahren an dem maurerischen Wirken aller drei Großlogen thätigen Anteil und ließ es sich warm angelegen sein, mit der frischen Kraft Seines Geistes, mit der vollen Wärme Seines reichen und großen Herzens, und der seltenen Festigkeit und Stärke Seines Willens auf das Leben und Wirken der Mitglieder des Bundes einzuwirken. Die Thätigkeit und Wirksamkeit des Prinz-Protektors in und für den Bund während der

nächstfolgenden Jahre erstreckte sich vorzüglich auf Schutz des Bundes gegenüber den Anfeindungen und Anschwärzungen der immer mächtiger und mächtiger ihr Haupt erhebenden klerikalen Partei am Königshofe."

Bei Anlaß der Beglückwünschung der drei Großlogen zu seiner silbernen Hochzeit sagte der Prinz-Protektor zu der Abordnung der drei Großmeister: „Wir haben schon manche Anfeindungen zu bekämpfen gehabt, und werden deren gewiß auch noch in der Folge erfahren. Doch fürchten wir nichts! Ich hoffe, daß es uns gelingen werde, denselben erfolgreich zu begegnen. Ich danke Ihnen Allen!" Ein herzlicher Händedruck bekräftigte diese Worte.

Als der inzwischen zum König emporgestiegene Protektor 1865 den 25. Jahrestag seiner Aufnahme in den Bund feierte, sprach er zu den ihn beglückwünschenden drei Großmeistern: „Ich freue Mich, daß Sie des heutigen Tages in so herzlicher Weise gedacht haben. Ich selbst habe kaum geglaubt, daß seit Meinem Eintritt in den Orden schon so lange Zeit verflossen ist. Den Dank, den Sie aussprechen, nehme Ich an, da Ich Mir bewußt bin, daß Ich den Orden nach allen Meinen Kräften gegen seine Feinde und Gegner verteidigt habe, weil Ich von dem Ernste und der Lauterkeit seiner Zwecke überzeugt bin. Dies war besonders in jener Zeit der Fall, wo es unseren Widersachern gelungen war, Meinem hochseligen Bruder eine ganz falsche Meinung von dem Orden beizubringen. Solchen Angriffen hatte Ich oft entgegenzutreten. Auch für die innere Vereinigung der drei Systeme habe Ich nach Kräften gewirkt, aber Sie sind Mir darin auch mit großer Bereitwilligkeit entgegengekommen. Rechnen Sie darauf, daß Ich auch fernerhin dem Orden ein lebhaftes Interesse bewahren werde, da Ich glaube, daß er das Gute will." Auch als Kaiser ist König Wilhelm an der Spitze des Bundes geblieben und versäumte es nie, wohin ihn auch seine Schritte, die Liebe seines Volkes und

die Achtung der Welt leiteten, seiner Eigenschaft als Bruder huldvoll zu gedenken und Deputationen, welche ihm die Gefühle der Brüder übermittelten, freundlich zu empfangen, und diese Gesinnung dauerte unvermindert bis zum Hinschiede des beinahe 91jährigen Gründers des Deutschen Reiches fort.

Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, später Kronprinz von Preußen und des Deutschen Reiches, endlich, (leider nur für kurze Zeit) Kaiser und König Friedrich III., wurde am 5. Nov. 1853 in den Bund aufgenommen, zu derselben Zeit, als derselbe von Seite der Dunkelmänner Hengstenberg, Eckert und später Alban Stolz, sowie des Bischofs Ketteler die heftigsten Anfeindungen zu tragen hatte, und zwar mit Gutheißung und in Anwesenheit seines Vaters. Im Jahre 1860 erhielt er die Würde eines Ordensmeisters der Großen Landesloge des schwedischen Systems und im folgenden Jahre, nachdem sein Vater den Thron bestiegen, diejenige eines stellvertretenden Protektors der preußischen Logen. Hatte der königliche Vater, als er die Genehmigung zur Übernahme des Amtes als Ordensmeister erteilte, geäußert: „Ich wünsche, wenn mein Sohn dies Amt annimmt, daß er sich dann auch den Obliegenheiten dieses Amtes mit Ernst unterzieht," so war, ganz dem entsprechend, der junge Ordensmeister von seinem Eintritt ins Amt an eifrig bemüht, sich selbst zuerst genau über die ihm zugewiesenen Geheimnisse zu unterrichten. Das war nicht leicht. Es fehlte vielfach an klarer, sicherer Kenntnis. Namentlich bot die Geschichte des Ordens manche Überlieferungen, die dem Wohlunterrichten bei ernster nüchterner Prüfung mehr als zweifelhaft erscheinen mußten. Der Kronprinz ließ deshalb, zunächst für seine persönliche Belehrung, die in den Archiven der Großen Landesloge vorhandenen Dokumente und Akten untersuchen. Als sich ergab, daß diese mit Sicherheit nicht weiter zurückreichten,

als bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts, ward eine Deputation nach Schweden gesandt, um nach älteren Urkunden zu forschen.

Nachdem auch diese Nachforschung unbefriedigend ausgefallen, hielt der Kronprinz-Ordensmeister bei Anlaß der hundertjährigen Jubelfeier der Großen Landesloge am 24. Juni 1870 eine denkwürdige Rede, betonte darin nachdrücklich die Einheit der gesamten Freimaurerei bei aller Verschiedenheit der Systeme, sprach offen vor der Versammlung über den Mangel an gesicherter Überlieferung, und forderte vollen wissenschaftlichen Ernst für die historischen Untersuchungen und unbedingte Anerkennung der Wahrheit. Er sagte weiter u. a. wörtlich: „Gebe ein jeder die Eitelkeit auf, die da glaubt, allein die ganze und die echte Wahrheit zu besitzen, und allein für die Wahrheit die richtige Form anzuwenden!“ . . . In Betreff der freimaurerischen Geschichte heißt es dann weiter: „Während frühere Zeiten sich bei der Autorität der Überlieferung beruhigten, sind in unseren Tagen die Forschungen der historischen Kritik zu einer Macht geworden, der auch die heiligsten Überlieferungen sich nicht mehr entziehen können. Diese Macht stellt auch an unseren Orden Forderungen, die sich auf die Länge hin ungestraft nicht abweisen lassen.“ Aus ganz Deutschland nicht nur, aus England und selbst aus Amerika kamen Zeugnisse dafür, mit welcher Freude diese Rede aufgenommen und begrüßt war. Am 7. März 1874 legte der Kronprinz, dessen Anschauungen nicht nach Wunsch durchdrangen, sein Amt als Ordensmeister der Großen Landesloge nieder und behielt als freimaurerisches Amt nur die Stellvertretung des Protektors der preußischen Freimaurerei. Daß auch in dieser Stellung der Kronprinz seine Ansichten über die Freimaurerei und seine Gesinnung nicht geändert, hat er wiederholt durch Ansprachen an freimaurerische Deputationen bezeugt. Am 5. Nov. 1878 waren es 25 Jahre, daß der

Kronprinz in den Freimaurerbund aufgenommen worden war. Derſelbe hat eine öffentliche Feier des Gedenktages abgelehnt, dagegen den Wunſch zu erkennen gegeben, es möchten die für ein ſolches Feſt zur Verausgabung beſtimmten Barmittel zu einer Stiftung für Unterſtützung von bedürftigen Freimaurerbrüdern, reſp. deren Witwen und Waiſen geſammelt werden. Infolgedeſſen wurde die Gründung einer „Kronprinz Friedrich Wilhelm-Stiftung“ in Ausſicht genommen und die ungeſäumte Sammlung von Beiträgen veranſtaltet.

In ſeiner ſchweren Leidenszeit hat der Kronprinz, welcher als Kaiſer und König auch das Protektorat des Bundes übernahm, ſich als edler Dulder und damit auch als wahrer Freimaurer kundgegeben, und ſeine hochherzigen Abſichten ſichern ihm für alle Zeit die höchſten Anſprüche auf die unvergängliche Verehrung des deutſchen Volkes. —

Das Leben der deutſchen Kaiſer Wilhelm I. und Friedrich III. beweiſt für jeden, der nicht blind ſein will, daß dieſe beiden Monarchen keine Prunkfiguren waren, mit denen ſich der Freimaurerbund nach der Anſicht ſeiner Feinde ſchmückt, ſondern ſich ſehr tief und eingehend mit den Angelegenheiten des Bundes beſchäftigten, ſo daß ihnen nichts verborgen bleiben konnte, was denſelben durchweht. Das nämliche iſt übrigens auch von den übrigen Fürſten zu ſagen, welche gegenwärtig dem Bunde angehören, von dem Prinzen von Wales, welcher Großmeiſter der engliſchen, Protektor der ſchottiſchen und iriſchen Großloge iſt, und von den Königen von Dänemark und Schweden, die an der Spitze der Großlogen dieſer Länder ſtehen. In der Freimaurerei der romaniſchen Länder ſind die Fürſten niemals vertreten geweſen und ſind es auch jetzt noch nicht.

VII. Die Verfassung des Freimaurerbundes.

Der Freimaurerbund wird oft, sowohl innerals außerhalb seines Kreises, ein Orden genannt. Dieser Ausdruck ist durchaus falsch und beruht, er mag gebraucht werden von wem er will, auf unrichtigen Ansichten und Vorurteilen bezüglich der Entstehung und Geschichte des Bundes. Der letztere hat nicht die mindeste Ähnlichkeit mit einem Orden, weder mit einem Mönchs-, noch mit einem Ritterorden, — mit einem Mönchs- oder geistlichen Ritterorden deshalb nicht, weil die Mitglieder solcher Orden gewisse Gelübde hinsichtlich ihrer Lebensart ablegen müssen und in ihrer freien Bewegung an vielfache Regeln gebunden sind, — mit einem weltlichen Ritterorden nicht, weil ein solcher nur auf gewisse Verdienste oder andere Veranlassungen hin verliehen wird und nicht willkürlich gesucht werden kann.

Es ist sogar zweifelhaft, ob auch der Ausdruck „Freimaurerbund" richtig ist; denn ein Bund beruht auf einer allgemeinen Organisation aller seiner Glieder, auf gemeinsamen Vorschriften für dieselben und auf einem durchgreifenden geordneten Verkehre zwischen denselben. Diese Erfordernisse sucht man aber in der Freimaurerei vergebens; dieselbe bildet vielmehr einen Inbegriff von Bünden, die unter sich voll-

kommen unabhängig sind und nur teilweise, ja auch dann nur in gewissen Beziehungen und in sehr lockerer Weise mit einander Verkehr pflegen. Der Kürze wegen und in Ermangelung einer bezeichnendern Benennung kann man aber dennoch bei dem Ausdrucke „Freimaurerbund“ bleiben, weil derselbe doch eine gemeinsame Quelle hat. Denn von England, speciell von London aus sind ursprünglich alle Länder mit Logen versehen worden, die sich dann aber selbständig vermehrten und in jedem Lande besondere Verbindungen von Logen bildeten, deren Unabhängigkeit von der englischen Großloge anerkannt wurde. Auf diese Unabhängigkeit halten die Freimaurer der einzelnen Länder so große Stücke, daß Wünsche nach einer gemeinsamen Organisation bisher nur sehr vereinzelt geäußert worden sind und durchaus keinen Anklang gefunden haben. Ja, es ist nicht einmal so weit gekommen, daß die verschiedenen Freimaurerbünde alle mit einander in Korrespondenz stehen, sondern nur einzelne mit einzelnen. Das höchste Zeichen der gegenseitigen Verbindung besteht darin, daß mehrere Logenbünde bei einander sog. Repräsentanten halten, eine Art von Gesandten, welche der Großloge, bei der sie beglaubigt sind, über die Verhältnisse derjenigen, von der sie beauftragt sind, Mitteilungen machen. Abgesehen von dieser offiziellen Verbindung giebt es noch eine rein private, die aber allgemein anerkannt ist, nämlich das Recht eines jeden ordnungsgemäß aufgenommenen Bruders, in jedem Lande, wohin er auf Reisen kommt, brüderliche Aufnahme und Besuch in allen Logen anzusprechen. Schon diese wahrhaft erhebende, echt humane Einrichtung berechtigt zur Bezeichnung der freimaurerischen Gesamtheit als eines Bundes oder noch besser: einer Brüderschaft.

Der Freimaurerbund bildet daher kein einheitlich organisiertes Ganzes. Er besitzt keine Central- oder Oberbehörde, weder bekannte, noch unbekannte gemeinsame Oberhäupter. Seine einzige Einheit besteht in dem gemein-

ſamen Namen und Zweck, in gemeinſamen Erkennungszeichen, in Übereinſtimmung der innern Einteilung (dem Weſen nach) und in ähnlichen wenn auch ſtark von einander abweichenden Gebräuchen. Verſchieden dagegen ſind in den einzelnen Ländern die Mittel, durch welche man den Zweck der Maurerei zu erreichen ſucht, ſowie die ſpeziellere Organiſation der Logen und die Einrichtung der Arbeiten.

Aber auch dem gemeinſamen Zwecke der Freimaurerei mangelt es, im Gegenſatze zu dem ſeines Strebens nur allzu gut bewußten Jeſuitenorden, an vollkommener Klarheit. Verſchiedene maureriſche Schriftſteller drücken ihn verſchieden aus, und eine offizielle, allgemein anerkannte Formulierung desſelben exiſtiert nicht. Das nur iſt entſchieden und ausgemacht, daß der Zweck des Freimaurerbundes weder ein religiöſer noch ein politiſcher, ſondern ein rein moraliſcher iſt. „Die Freimaurerei befördert das Wohl der Menſchheit;“ darin werden wohl alle Freimaurer übereinſtimmen, wenn auch die Einen mehr auf das materielle, Andere auf das rein ſittliche, Andere auf das geiſtige Wohl, und wieder die Einen mehr auf die Geſamtheit, die Andern mehr auf die Einzelnen Rückſicht nehmen. Da aber dieſe einzelnen Rückſichten einander keineswegs ſtören oder ausſchließen, ſondern vielmehr ergänzen, ſo kann auch der Mangel an beſtimmter Formulierung des Bundeszweckes kein Hindernis wohlthätiger Wirkungen des Bundeszweckes ſein. Und der Bund hat demgemäß auch ſchon viel Gutes geſtiftet. Nicht nur ſeine Mitglieder unterſtützt er in Notfällen; auch würdige, hilfsbedürftige Menſchen außerhalb ſeiner Kette läßt er, ſoweit ſie ihm bekannt werden, nicht umſonſt um Hülfe rufen, und hat im Laufe der Zeiten manche wohlthätige und gemeinnützige Anſtalten geſtiftet oder befördert.

Damit aber bei der großen Verbreitung des Bundes,

bei welcher es unmöglich ist, daß jedes Mitglied das andere kennt, keine Anmaßung dieser Mitgliedschaft von Seite Unberechtigter stattfinde, besitzen die Freimaurer Kennzeichen, durch welche sich außer der Angehörigkeit auch der Grad verrät, in welchem sich der Betreffende befindet. Diese Kennzeichen bestehen in einem Worte, das auf besondere Weise ausgesprochen wird, einem Zeichen, das in verschiedenen Bewegungen der Hand besteht, und in einer besonderen Art, die Hand des Begrüßten zu drücken. Auch an der Art und Weise des Anklopfens, des Trinkens u. s. w. erkennt man den Freimaurer, sofern er von dieser besonderen Art Gebrauch machen will.

Außer diesen allgemeinen Eigentümlichkeiten giebt es noch besondere, die nur einzelnen Teilen des Bundes gemeinsam sind. Der letztere zerfällt nämlich, in Folge seiner Verbreitung durch Leute verschiedener Geistes- und Geschmacksrichtung, in eine Anzahl von Systemen, deren Verschiedenheit in gewissen Ceremonien besteht, welche bei Aufnahmen, bei Beförderungen in die höheren Grade, bei der Gedächtnisfeier verstorbener Brüder und, in einfacherer Weise, bei anderen festlichen Anlässen Anwendung finden. Im letztgenannten Falle bestehen dieselben lediglich in gewissen feierlichen Reden und Gegenreden oder Fragen und Antworten, mit welchen die Verhandlungen eröffnet und geschlossen werden, und welche in ähnlicher Weise schon bei den alten Steinmetzen und auch in vielen anderen Gesellschaften vorkamen. Den Gebräuchen der Steinmetzen ist ursprünglich auch die Aufnahme in den ersten Grad, den der Lehrlinge, nachgebildet, während die Aufnahmen in die höhern Grade in weiterer Ausschmückung derselben bestehen. Es sind im ganzen, mit den erforderlichen Abänderungen, dieselben Aufnahmegebräuche, die schon bei den Mönchs- und geistlichen Ritterorden statt fanden. Das Vor-

bild aller dieſer Aufnahmen iſt aber ohne Zweifel die chriſtliche Taufe.

Manche Leute möchten ohne Zweifel gerne wiſſen, was bei den freimaureriſchen Aufnahmen vorgeht. Solchen iſt zu bemerken, daß die dabei ſtattfindenden Gebräuche eben in allen Syſtemen verſchieden ſind und daher zu ihrer Veröffentlichung ein ſehr umfangreiches Buch erforderlich wäre, daß dieſelben überdies in ſchriftlicher Mitteilung die ganze Wirkung verlieren würden, welche ſie in der Vornahme ſelbſt ausüben, und daß ſie auf Jemanden, der ſie aus bloßer Neugier kennen lernen wollte, durchaus keinen Eindruck zu machen geeignet wären. Sie ſind übrigens ſchon vielfach, wenn auch vorwiegend in entſtellter Weiſe, durch den Druck veröffentlicht worden.

Eine große Rolle bei dieſen Gebräuchen ſpielen die Symbole oder Sinnbilder der Freimaurerei, von denen die älteſten den Bauhütten entlehnt ſind und daher maureriſche Werkzeuge darſtellen, andere aber ſich ihnen zu verſchiedenen Zeiten beigeſellt haben und an verſchiedenartige Geſellſchaften, ſowie an kirchliche Gegenſtände erinnern. Mit den Symbolen indeſſen ſowohl, als mit den Ceremonien, iſt im Laufe der Zeit vieler Mißbrauch getrieben und in dieſelben vieles aufgenommen worden, was die urſprüngliche Einfachheit und Würde des Bundes ſtört und denſelben vielfach von nützlicheren Beſchäftigungen abzieht.

Die Erkennungszeichen, Gebräuche und Sinnbilder ſind das einzig Geheime in der Freimaurerei, und dies iſt auch zur Verhütung des Eindringens Unberufener notwendig. Geheimniſſe, d. h. Kenntniſſe von Dingen, welche anderen Menſchen verborgen wären, beſitzt der Bund nicht, und alles, was je über ſolche behauptet wurde, iſt Erdichtung. Die fürchterlichen Eide, von welchen oft die Rede iſt, daß die Freimaurer ſie ſchwören müſſen, ſind, wo ſie noch beſtehen, veraltete Formeln, an deren wirkliche Anwendung niemand

denkt, meiſtens aber abgeſchafft. Verſchwiegenheit über ſeine Verhandlungsgegenſtände und ſeinen Mitgliederbeſtand hat der Bund mit vielen anderen Geſellſchaften gemein und iſt alſo in dieſer Beziehung bloß eine geſchloſſene, nicht eine geheime Geſellſchaft. Von geheimen Vorgängen, Umtrieben und Thaten, wie ſolche bei den Jeſuiten und den politiſchen geheimen Vereinen neuerer Zeit vorkamen, iſt im Freimaurerbunde keine Spur zu finden.

Der Freimaurerbund iſt, wie ſchon geſagt, in jedem Lande für ſich, und ganz unabhängig von anderen Ländern organiſiert. Ein engerer Verein von Maurern, welcher ſich regelmäßig in ſeiner Geſamtheit verſammelt, heißt eine Loge, (franzöſ. auszuſprechen: Lohſche). Der Ort (die Stadt), wo ſich eine oder mehrere Logen befinden, heißt Orient, der Vorſitzende der Loge: Meiſter vom Stuhl, welchem zwei Aufſeher oder Vorſteher und mehrere andere Beamte zur Seite ſtehen. Auch die Verſammlungen ſowohl, als die Gebäude, in welche ſolche ſtattfinden, heißen Logen. Eine Loge kann iſoliert, d. h. vollkommen unabhängig ſein; dies iſt jedoch ſehr ſelten der Fall. In der Regel gehört eine jede einem Vereine von Logen an, welcher den Titel Großloge oder Großorient führt. Die einzelnen Logen eines ſolchen Bundes arbeiten bald nach einem gemeinſamen Syſteme, bald auf verſchiedene Weiſe. Dieſe Großlogen beſitzen wieder ſehr verſchiedene Einrichtungen. An ihrer Spitze ſteht in der Regel ein Großmeiſter mit mehreren Großbeamten, welche Würdenträger bald aus freier Wahl der Abgeordneten ſämtlicher verbündeten Logen, bald aus eingewurzelten und veralteten Vorrechten der Logen gewiſſer Oriente hervorgehen. Die freieſte Logenverfaſſung hat die Schweiz, wo der Sitz der Großloge alle 5 Jahre wechſelt. In monarchiſchen Staaten iſt dieſer Sitz in der Regel an die Reſidenz gebunden. In Deutſchland exiſtieren acht Großlogen, deren Gebiete einander wechſelſeitig durchkreuzen, ſo daß ſich oft in einer Stadt

mehrere Logen befinden, die verschiedenen Großorienten angehören, was aber der brüderlichen Eintracht unter ihnen um so weniger Eintrag thut, als die deutschen Großlogen seit 1872 einen Großlogenbund mit jährlichen Zusammenkünften der Großmeister und Abgeordneten der Großlogen bilden. Neulich hat die Ausschließlichkeit einiger Großlogen, welche keine Nichtchristen aufnehmen in Berlin die Gründung einer neuen Großloge „Kaiser Friedrich zur Bundestreue" zur Folge gehabt, welche aber vom Großlogenbunde bisher noch nicht anerkannt wurde. In Frankreich, Belgien, Spanien, und Brasilien giebt es je zwei Großlogen, von denen eine jede einem andern Systeme von Gebräuchen huldigt. In Holland, der Schweiz, Dänemark, Schweden, England, Schottland, Irland, Ungarn, Italien, Portugal und Griechenland gehören dagegen alle Logen je zu einer einzigen Großloge. Eine solche giebt es auch in jedem der Vereinigten Staaten von Nordamerika und in jeder größern der mittel- und südamerikanischen Republiken. In den englischen Kolonien in Ostindien, Kapland u. s. w. sind die Logen unter die Großoriente der drei britischen Königreiche verteilt, während sie im englischen Nordamerika und in Australien eigene Oberbehörden besitzen. Im ganzen giebt es über 90 Großlogen, über 15000 einzelne Logen und wohl fast eine Million (mit den nicht thätigen wohl einige Millionen) Freimaurer. Dies ist jedoch nur eine ungefähre Schätzung. Eine genaue Zählung ist bei dem Mangel an einheitlicher Organisation unmöglich.

Die einzelnen Logen führen besondere Namen, welche entweder von einer Persönlichkeit oder von einer Tugend oder von maurerischen Sinnbildern oder endlich von lokalen Verhältnissen entlehnt sind; in England und Amerika begnügen sie sich oft mit bloßen Nummern nach der Zeit ihrer Gründung. Diese letztere kann stattfinden, wenn sich eine

gewisse Anzahl regelrecht aufgenommener Brüder, und unter ihnen wenigstens drei Meister, dabei beteiligen und die Genehmigung von Seite der Großloge des betreffenden Landes (oder eines andern, falls sich dort keine solche befindet) erlangen. Unumgänglich für jede Loge ist ein gedecktes, d. h. gegen jeden Einblick und jedes Eindringen Unberechtigter geschütztes Lokal. Reichere Logen besitzen eigene Häuser, oft sehr geschmackvoll, selbst prächtig gebaute und eingerichtete, andere mieten sich unter Vorsichtsmaßregeln ein. In diesem Lokal befinden sich Räumlichkeiten für unceremonielle Zusammenkünfte, oft auch Restaurationen, Bibliotheken, Archive, vor allem aber die eigentliche Loge. Diese ist ein länglich viereckiger Saal, der je nach dem örtlichen Geschmacke ausgestattet und mit maurerischen Sinnbildern verziert ist. Der Anzug der die Versammlung besuchenden Brüder ist meist schwarz, mit weißen Handschuhen, als Sinnbild der Reinheit der Hände von ungerechtem Gut, und einer kurzen weißen Lederschürze zur Erinnerung an die Entstehung des Bundes aus den Genossenschaften der Steinmetzen und an die fortwährende Pflicht der Arbeit. Anderweitige Insignien, sowie Unterscheidungszeichen der Grade und der Beamten sind den lokalen Abteilungen überlassen. In England und dessen Kolonien, in Nordamerika, Belgien und Frankreich erscheinen die Freimaurer bei festlichen Anläßen, z. B. bei Einweihung eines Logenhauses, besonders aber bei Beerdigungen von Brüdern, in vollem maurischem Schmuck unter Vortragung ihrer Sinnbilder, öffentlich auf der Straße. In Deutschland und der Schweiz verschmäht man solche unpassende öffentliche Schaustellungen.

Die Logenversammlungen sind, je nach den daran Teilnehmenden, Lehrlings-, Gesellen- oder Meisterlogen. An den Lehrlingslogen nehmen die Mitglieder aller Grade teil; ihre Aufgabe ist die Beratung aller Logenverhältnisse im allgemeinen, die Vornahme der Wahlen und die Auf-

nahme neuer Lehrlinge. An den Gesellenlogen nehmen die Gesellen und Meister teil; sie dienen bloß zur Beförderung vom ersten in den zweiten Grad. Den Meisterlogen wohnen ausschließlich die Meister bei; sie beraten die Geschäfte der Lehrlingsloge vor und befördern Gesellen zu Meistern. Dazu kommt noch in jedem Grade der Unterricht über denselben, was man eine Instruktionsloge nennt. Jeder Grad hat nämlich eine gewisse Bedeutung, einen Inbegriff von Lehren und eine Anzahl von Sinnbildern. Der Inhalt des ersten oder Lehrlingsgrades ist das Erblicken des Lichtes in geistigem Sinne, die geistige Geburt des Menschen; es wird dabei auf den Bund im allgemeinen, auf dessen Zweck und Wesen aufmerksam gemacht und seine Einrichtung erklärt. Der zweite oder Gesellengrad weist auf das menschliche Leben, auf dessen Freuden, Leiden und Gefahren hin, lehrt, wie man den Verlockungen der Leidenschaften widerstehen, sich selbst erkennen und das Ideal eines mustergültigen Lebenswandels sich schaffen solle. Die Lehre des dritten oder Meistergrades behandelt endlich das Ende des Lebens, den Tod, erinnert den Menschen an dessen Unvermeidlichkeit, ermahnt ihn, in Nachahmung großer Männer, die sich für die Menschheit aufopferten, demselben würdig entgegenzugehen, ohne Furcht und ohne Selbstsucht, und regt auch zu Gedanken über die Frage der Unsterblichkeit an. Bisweilen erhalten die drei Grade auch Bezug auf die maurerischen Tugenden: Schönheit, Stärke und Weisheit. Den der Freimaurerei irriger Weise zugeschriebenen Wahlspruch „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ haben nur die französischen Freimaurer angenommen und zwar erst seitdem er derjenige ihres Landes ist.

Die genannten drei Grade heißen auch Johannisgrade und die Logen Johannislogen, weil die Freimaurer Johannes den Täufer als den Schutzpatron ihres Bundes betrachten; denn er war schon derjenige der mittelalterlichen

Bauleute (und wie wir sahen auch der Tempelritter). Man legt diese Patronschaft auch gerne so aus, daß die Freimaurerei die Vorläuferin eines glücklichern Zustandes der Menschheit sei, wie Johannes der Vorläufer Jesu genannt wird. An seinem Feste (24. Juni) oder um die Zeit desselben wurde auch 1717 die erste Großlogenversammlung in London gehalten und findet noch heute in jeder Loge auf der ganzen Erde ein zugleich ernstes und heiteres Fest statt.

Die sogenannten Hochgrade, welche in Wahrheit nur Liebhabereien ohne wirklichen Zweck sind, berücksichtigen wir hier nicht, weil wir sie für Entstellungen der wahren Maurerei halten, weil sie in allen Systemen nach Namen und Zahl verschieden sind und weil die wahren Johannislogen eine Überordnung derselben nicht anerkennen.

Aufnahmefähig in den Freimaurerbund sind alle nach den Gesetzen ihres Landes volljährigen, dabei gutbeleumdeten und selbständigen Männer ohne Rücksicht auf Familie, Stand, Beruf und Religion. Leider haben sich aber die Freimaurer nicht immer und überall in dieser Beziehung von veralteten und empörenden Vorurteilen frei erhalten können. Bis auf unsere Tage sperren sich die nordamerikanischen Logen, farbige, d. h. nicht weiße Menschen, — und mehrere deutsche, sowie die dänischen und schwedischen Großlogen und Logen, Juden aufzunehmen, wovon die Folge war, daß sich in Amerika eine große Menge farbiger Logen gebildet haben, während z. B. in den englischen Kolonien Brüder aller Farben und Religionen in denselben Logen mit einander arbeiten. Es ist jedoch zu hoffen, daß bei vermehrter Ausbreitung wahrer Bildung und Humanität jene durchaus unmaurerischen Ausschließungen dort, wo sie noch bestehen, schwinden werden.

Nicht an allen Orten und nicht durchaus sind die Frauen und Kinder von der Maurerei ausgeschlossen.

Fast überall ist es gebräuchlich, daß die Söhne von Maurern, von denen anzunehmen ist, daß sie durch ihre Väter über die Bedeutung des Bundes bereits unterrichtet seien, noch vor erreichter Volljährigkeit aufgenommen werden können. Ebenso giebt es besondere Versammlungen, welchen die Frauen, Schwestern und Töchter der Maurer beiwohnen dürfen; man nennt sie Schwesterlogen oder Schwesternfeste. Unmaurerische Auswüchse und Mißbräuche sind es aber, wenn z. B. in den französischen Logen, unter freiem Zutritte für das Publikum, maurerische Taufen und Kopulationen nach eigenem Ritus gefeiert werden. Wohl ist bisweilen der Ruf erhoben worden, die Pforten der Loge auch dem schönen Geschlechte ohne Einschränkung zu öffnen; es bedarf jedoch keiner Erörterung, daß durch eine solche Neuerung der Ernst, die Würde, die Verschwiegenheit und der Friede unter den Maurern, sowie in den Familien derselben, im höchsten Grade gefährdet würden. Auch die meisten anderen Gesellschaften nehmen ja nur Männer auf.

VIII. Die Religion und die Politik der Freimaurer.

Mit dem Vorstehenden ist für diejenigen Menschen, welche einfach nach Wahrheit streben und der Wahrheitsliebe des Verfassers Vertrauen schenken, die Aufgabe, ein getreues, geschichtliches Bild der Freimaurerei zu liefern, gelöst. Es muß jedoch leider auch auf die Verleumdungen Rücksicht genommen werden, die man von gewisser Seite auf den Freimaurerbund häuft und die eine Fortsetzung der oben geschilderten Verfolgungen desselben bilden.

Diese Verleumdungen gipfeln darin, daß der Freimaurerbund im allgemeinen gegenüber der Kirche und dem Staate Umsturzpläne verfolge, von denen nur ein Teil der Mitglieder, die sogenannten Eingeweihten, Kenntnis habe, von denen sich die „Uneingeweihten" bethören lassen. Dabei geben jedoch die Verleumder selbst zu, daß ein Teil der Freimaurer sich damit begnüge, antiklerikalem Liberalismus zu huldigen, während ein anderer Teil geradezu auf Revolution sinne. Begründet werden diese Beschuldigungen durch (teilweise gefälschte) Äußerungen einzelner Freimaurer, besonders aber durch willkürliche Behauptungen der Gegner des Bundes. Abgesehen davon, daß mit obiger Unterschei-

dung die Gegner eine einheitliche Gesinnung der Freimaurer selbst nicht behaupten, ist es eine unleugbare Thatsache der Geschichte, daß einzelne Personen und Gesellschaften niemals Revolutionen hervorgebracht haben, sondern daß diese stets in den Zuständen der Staaten, welche sie betrafen, ihre Ursache hatten. Wären also die Freimaurer so unwissend, diese Thatsache nicht zu kennen, und würden dennoch auf Umsturz sinnen, so wären sie auch nicht zu fürchten. Diejenigen Leute, von denen die Angriffe auf den Bund in der Regel ausgehen, sind indessen weit weniger für den Staat besorgt, als für die Kirche. Die einzige Bewegung aber, welche der katholischen Kirche Nachteil brachte, die Reformation, fällt in eine Zeit, da es noch keine Freimaurer gab!

An den politischen Revolutionen in der Periode seit Entstehung des Bundes aber läßt sich eine Mitschuld der Freimaurer in keiner Art nachweisen. Die Veranlassungen der ersten französischen Revolution waren der Art, daß eine Gesellschaft sie weder befördern, noch verhindern konnte. An den Revolutionen unseres Jahrhunderts aber waren, außer den sie verursachenden Zuständen, genug eigentlich politische Vereine beteiligt, neben denen für die Freimaurer kein Raum war. Ja, die Beteiligung der letzteren war sogar unmöglich in Italien, Spanien und Griechenland 1821, Rußland 1826 und Polen 1830; denn in diesen Ländern gab es zur erwähnten Zeit gar keine Freimaurer; die Carbonari und andere geheime politische Gesellschaften aber gehen die Freimaurerei nicht das mindeste an, und die letztere erscheint in Italien erst wieder nach Begründung der Einheit des Landes, seit 1860. In Frankreich waren die Umwälzungen von 1830 und 1848 notwendige Folgen derjenigen von 1789 und der auf sie folgenden Reaktion, bedurften also keiner Freimaurer. Auch in Österreich und Ungarn gab es 1848 keine Logen, in Deutschland waren die meisten Freimaurer Gegner der Bewegung jenes Jahres,

und in Großbritannien, Dänemark und Schweden, wo die Freimaurer sehr zahlreich sind, hat gar keine Revolution, ja nicht einmal der Versuch einer solchen stattgefunden, außer in Irland, dessen Führer den Ultramontanen näher standen als den Freimaurern.

Ein dem Bestehenden feindlicher Charakter des Bundes ist schon mit Rücksicht auf Ort und Zeit der Gründung desselben undenkbar. Der Bund entstand 1717 in England, als seit wenigen Jahren die von den Liberalen ersehnte Dynastie Hannover auf dem Throne saß. Hätte der Bund gegen diese agitieren wollen, was damals nur im Interesse der Stuarts denkbar war, so hätte er ja reaktionär und ultramontan sein müssen. Gegen die Stuarts aber konnte er nicht rebellieren, weil sie verbannt waren! Und bevor sie es waren, konnte er es nicht, weil er noch nicht existierte. Die Bauleute aber, aus denen er hervorging, waren weit mehr Anhänger, als Gegner des Hauses Stuart gewesen, bis dasselbe dem allgemeinen Unwillen des englischen Volkes weichen mußte!

Es ist ferner nicht einzusehen, warum gerade unter den Nachfolgern der Steinmetzen revolutionäre Tendenzen Platz gegriffen hätten; denn diese hatten wohl zum Teil reformatorische, aber niemals revolutionäre Neigungen. Wären aber diese Tendenzen in einem andern Lande als in England entstanden, so fiele damit wieder die Beschuldigung des Bundes als eines revolutionären dahin und würde sich bloß auf Teile desselben beziehen. Die Urheber jener Beschuldigung haben aber bezeichnender Weise niemals auch nur versucht, anzugeben, wo, wann, warum und durch wen der Freimaurerbund eine Gesellschaft des Umsturzes geworden wäre. —

Um gegen Staat oder Kirche sich aufzulehnen, müßten die Freimaurer notwendig eine gemeinsame Organisation besitzen und vor allem in politischen und religiösen Fragen

einig sein. Daß sie die erstere nicht haben, und vermöge der geschichtlichen Entwickelung des Bundes nicht haben können, ist bereits gezeigt worden, und daraus folgt auch, daß sie nicht einerlei Ansichten haben können, zu deren Herbeiführung irgend welche allgemeine Vorschriften oder Verabredungen erforderlich wären, die schon deshalb nicht denkbar sind, weil viele Großlogen mit vielen anderen gar nicht im Verkehr stehen.

Es giebt daher ungemein viele Ansichten unter den Freimaurern, und zwar nicht nur, wie selbst die Ultramontanen zugeben, solche vom zahmsten Liberalismus bis zum entschiedensten Radikalismus, sondern auch sehr konservative, ja sogar politisch reaktionäre und religös orthodoxe.

Man kann die letztere Richtung sogar der Mehrzahl der Angehörigen des schwedischen Systems, also der sogenannten großen Landesloge von Deutschland (die aber nur eine von acht deutschen Großlogen bildet) und derjenigen von Dänemark und Schweden, sowie der britischen und amerikanischen Neutempler (oben S. 46 f) zuschreiben, ohne ihnen unrecht zu thun. Ja, ganz sicher wäre auch der Ultramontanismus im Freimaurerbunde vertreten, wenn nicht verschiedene Päpste denselben in den Bann gethan hätten. Diesem Umstande aber ist es zuzuschreiben, daß unter den verschiedenen politischen und religiösen Ansichten der Freimaurer, wenigstens in ganz oder teilweise katholischen Ländern, die antiultramontane oder antiklerikale Richtung am meisten hervortritt. Denn wenn die Päpste Krieg mit der Freimaurerei haben wollten, so mußten sie sich auch Antworten gefallen lassen. Daß aber der erste Angriff in diesem Kriege von päpstlicher Seite ausging, beweist klar die Bulle Clemens XII. vom 28. April 1738, „in eminenti“ genannt, die erste, die sich mit den Freimaurern beschäftigte. Wäre dieser Bulle irgend ein Angriff oder eine Beleidigung des Papsttums durch die Freimaurer vor-

angegangen, so wäre dies in der Begründung derselben (siehe oben S. 49 f) sicherlich erwähnt worden. Es ist aber darin kein Wort davon gesagt; die Päpste haben somit "angefangen." —

Haben sonach die aus katholischen Familien hervorgegangenen Freimaurer (denn die protestantischen u. a. haben sich um die Bullen der Päpste ja nicht zu kümmern) guten Grund, antiklerikal zu sein, so sind sie darum noch lange nicht antikatholisch und noch weniger antireligiös. Es hat wiederholt katholische Geistliche gegeben, welche Freimaurer waren (wir besitzen selbst ein langes Verzeichnis solcher) und giebt vielleicht jetzt noch welche; jedenfalls aber giebt es in romanischen Ländern massenhaft Freimaurer, welche so gut katholisch sind, als es eine oppositionelle Stellung gegenüber dem Papsttum nur gestattet, und vielfach kirchlichen Brüderschaften angehören. Daß dies aber möglich ist, könnten eben nur solche Leute bestreiten, die nicht wissen, daß wiederholt geistliche Orden, sogar die Jesuiten, mit dem Papsttum auf gespanntem Fuße gestanden sind (Sixtus V., Alexander VII., Innocenz XI. und Alexander VIII. waren entschiedene Gegner der Jesuiten und Clemens XIV. hob den Orden auf).

Wenn es nun aber Freimaurer oder sogar Logen giebt, von denen irreligiöse Ansichten geäußert werden, so ist dies, neben den zahllosen Beispielen vom Gegenteil, nur der großen Freiheit zuzuschreiben, welche der Freimaurerbund in Folge seines Mangels an einem allgemein gültigen Gesetze und an einer gemeinsamen Disziplinargewalt, seinen Gliedern gewähren muß. Der Bund thut, oder vielmehr die Bünde, aus denen er besteht, thun redlich, was sie können, indem sie durchweg durch ihre Statuten ihren Gliedern vorschreiben, die Regierungen und die Kirchen, unter und neben denen sie leben, zu achten, niemanden einer ehrlichen Ansichten wegen anzufeinden und sich in

ihren Verſammlungen der Beſprechung politiſcher und religiöſer Fragen zu enthalten. Dieſe Gebote ſind aber unmöglich ſtreng durchzuführen und werden daher häufig, ohne ſchlimme Abſicht, verletzt. Denn wer will genau beſtimmen, wo die Begriffe „politiſch“ und „religiös“ anfangen und wo ſie aufhören? Wie ſoll es ausführbar ſein, moraliſche, ſociale und wiſſenſchaftliche Gegenſtände, die doch den Freimaurern überall erlaubt ſind, zu beſprechen, ohne dabei mehr oder weniger an Politik und Religion anzuſtreifen? Wie will man und wer will es den Freimaurern verbieten, ſich unter ſich über die von den Päpſten gegen ſie ergriffenen Maßregeln auszuſprechen? Es giebt im Freimaurerbunde keine Cenſur, und ſomit kann er es auch nicht verhindern, daß einzelne hitzige Brüder bisweilen „über die Schnur hauen“ und die Außenwelt glauben machen, ihre extremen Anſichten ſeien ſolche des Bundes. Was aber radikale Freimaurer bisweilen ſündigen, das bringen ihre konſervativen Brüder redlich wieder durch Äußerungen ein, die den Ultramontanen ſehr gut gefallen würden, wenn es nicht im Intereſſe der letzteren läge, dieſen Umſtand totzuſchweigen und unter dem Namen „Freimaurer“ alle ihre Gegner in einen Topf zu werfen, d. h. unter einem Namen, der für den ungebildeten Teil des Volkes etwas unheimliches hat und in abergläubigem Wahn ſogar mit dem Fürſten der Hölle in Verbindung gebracht wird. Das iſt ein bequemes Mittel bei Wahlen u. dergl. und wird es wohl noch lange bleiben. —

Die Freimaurer, unter denen ſich der Schreiber dieſer Zeilen bewegt hat, nämlich diejenigen der Schweiz und eines Teiles von Deutſchland, hat er durchweg als Männer von Ehre, als ruhige, gemäßigte Bürger, als Feinde jeder politiſchen und konfeſſionellen Agitation kennen gelernt. Und das nicht etwa aus Mangel an Einweihung in gewiſſe Geheimniſſe; denn der Verfaſſer iſt ſoweit geſtiegen, als es

in dieſen Gegenden möglich iſt und war wiederholt Abgeordneter an Großlogen, welche Ehre nur für ſolche Freimaurer erreichbar iſt, die den Meiſtergrad ſchon einige Jahre beſitzen. Sogenannte höhere Grade aber ſind, wie ſchon geſagt, ohne wirkliche und allgemeine Bedeutung. Von irgend einem ihm bekannten „Bruder“ zu glauben, daß er ein heimlicher Revolutionär ſei, wäre bei Kenntnis der Perſonen und der obwaltenden Verhältniſſe einfach lächerlich. Ebenſo lächerlich aber wäre es, die Miniſter, Generale, Geheimräte, Profeſſoren u. ſ. w., welche Freimaurer ſind, für verkappte Umſturzmänner zu halten!

Man braucht nur einigermaßen den geſunden Menſchenverſtand walten zu laſſen und gar nicht ſelbſt Freimaurer zu ſein, um zuzugeſtehen, daß die durchweg geachteten und ruhigen Männer, welche an der Spitze der verſchiedenen Freimaurerbünde ſtehen, nicht nur nicht das geringſte Intereſſe haben könnten, heimlich auf Revolutionen und kirchenfeindliche Handlungen zu zielen, ſondern damit geradezu einen moraliſchen und ökonomiſchen Selbſtmord begehen würden. Auch iſt es für vernünftige Menſchen gar nicht denkbar, daß die Menge der Freimaurer, welche die Ultramontanen in ihrer Unkenntnis vom Bunde „uneingeweiht“ nennen, von den angeblichen deſtruktiven Planen, welche die Ultramontanen entdeckt zu haben wähnen, niemals etwas gemerkt hätten. Da müßten ſich ja die angeblich „Eingeweihten“ aus lauter bornierten Leuten rekrutieren, und dann wären wieder ihre Plane nicht zu fürchten!

Es giebt überhaupt keine andere freimaureriſche Einweihung, als jene der einzelnen Grade. Die ganze Organiſation des Bundes iſt aber der Art, daß irgend welche Geheimniſſe zwiſchen den Mitgliedern ſich nicht völlig verbergen laſſen und daß Geheimniſſe politiſcher und kirchlicher Art noch weniger verborgen bleiben könnten als andere, vorausgeſetzt, daß nicht alle Brüder auf den Kopf gefallen

ſeien. Der Verfaſſer kannte den Inhalt des Meiſtergrades lange ehe er Meiſter war und kennt den Inhalt vieler ſogenannter höherer Grade verſchiedener Syſteme, ohne in dieſelben aufgenommen zu ſein. In der Schweiz haben ultramontane Blätter kürzlich das Verzeichnis der Großlogenbeamten veröffentlicht und damit ſelbſt bewieſen, daß dies Leute ſind, die dem politiſchen Leben und Treiben fern ſtehen. Wahrlich, den nichtmaureriſchen Politikern von Fach fiele es nicht von ferne ein, ihre Verhaltungsmaßregeln von dieſen harmloſen Geſchäftsleuten zu holen, die nach ihrer Anſicht jedenfalls zu politiſchen Unternehmungen untauglich ſein würden. Der Verfaſſer kennt zahlloſe Freimaurer perſönlich oder den Namen nach, welche in der Freimaurerei eine hervorragende in der Politik aber gar keine Rolle ſpielen. Er hat bisher nur von wenigen Staatsmännern und Politikern gehört, welche Freimaurer waren oder ſind, weiß aber, daß dieſelben die Loge als Ort der Erholung von ihren Anſtrengungen und nicht als Anlaß zur Vermehrung der letzteren aufſuchen! Er weiß ferner, daß in Deutſchland weder irgend ein hervorragender Reichsbeamter oder Miniſter, noch irgend ein Parteiführer, und daß in der Schweiz kein einflußreicher Parteimann Freimaurer iſt. Von Frankreich, deſſen Freimaurerei ſehr iſoliert iſt, erfahren wir leider, daß dort radikale Beſtrebungen, wenn auch keineswegs allgemein, in den Logen Eingang gefunden haben, und fühlen uns daher nicht berufen, unſere Verteidigung auf jenes Land auszudehnen. Von Italien iſt zu ſagen, daß die dortigen Freimaurerei als Patrioten Freunde der Einheit ihres Landes zu ſein das Recht haben und demzufolge allerdings Gegner einer Herſtellung der elenden Wirtſchaft des Kirchenſtaates ſein müſſen. Sozuſagen zu politiſcher Parteinahme in liberalem Sinne gezwungen ſind die belgiſchen Freimaurer durch die Zuſtände ihres Landes und den Fanatismus der

dortigen Ultramontanen. *England* iſt reich an Freimaurern *aller* dortigen Parteien und ebenſo *Nordamerika*; in dieſen beiden Ländern müßten alſo die Freimaurer, welche dort zahlreicher ſind, als ſonſt überall, wenn ſie Politik trieben, einander unabläſſig bekämpfen! —

Vom Verhältnis weiterer Freimaurerbünde zur Politik iſt dem Verfaſſer nichts bekannt.

Kurz, wenn man nicht die Tendenz der Ultramontanen teilt, unter dem Namen der „Freimaurer" alles zu verketzern, was nicht zu ihrer Partei gehört, ſo kann man der Anſicht der letzteren von der Freimaurerei unmöglich irgend einen vernünftigen Sinn beilegen, ſondern nur etwa ſchwanken, ob ſie mehr aus *geiſtiger Beſchränktheit* oder mehr aus *boshaftem Gemüte* hervorgehe. —

Nach dem, was oben geſagt iſt, kann nun von einer *allgemeinen* Politik oder Religion der Freimaurer keine Rede ſein. Es hat in dieſem großen Menſchheitsbunde jede ehrliche Anſicht über Staat oder Kirche Raum. Als Privatperſon hat natürlich jeder Freimaurer das Recht und die Freiheit, jener Partei, mit welcher er ſympathiſiert, anzugehören oder auch, es mit keiner zu halten. Sofern aber Logen oder Großlogen *offiziell* eine Parteianſicht äußern ſollten, gleichviel ob eine radikale oder eine konſervative, ſo würden ſie *unmaureriſch* handeln und ſich auf ein Gebiet begeben, welches *nicht* das der Freimaurerei iſt! Denn die Aufgabe der letztern beſteht darin, von religiöſen und politiſchen Anſichten abgeſehen, im Menſchen den *Menſchen* zu achten, d. h. den Menſchen *danach* zu beurteilen, ob er die vom höchſten Weſen in ſeine Seele gelegten Anlagen recht anwende, ob er ſeine Pflichten gegen ſeinen Nächſten und gegen ſich ſelbſt erfülle, ob er den Idealen des Wahren, Guten und Schönen nachſtrebe. Der Freimaurerei liegt die feſte Überzeugung zu grunde, daß dieſem erhabenen Streben von Leuten verſchiedener Anſichten

gemeinsam nachgelebt werden könne, und mit dieser Überzeugung steht und fällt sie! —

Darin und in anderm ist der Freimaurerbund der gerade Gegenpol des Jesuitenordens (über welchen gleichzeitig mit *diesem* Schriftchen ein besonderes erschien). Denn eine jede von diesen beiden Gesellschaften besitzt gerade jene Eigenschaften, welche der andern fehlen. Die Jesuiten sind streng zentralisiert, die Freimaurer durchaus dezentralisiert; jene gehorchen den Befehlen eines einzigen, diese dem Willen der Mehrheit; jene machen die Moralität von Gründen der Zweckmäßigkeit, diese von der Rücksicht auf das Wohl der Menschheit abhängig; jene anerkennen nur *einen* Glauben, ohne ihm doch aufrichtig anzuhangen, diese ehren jede aufrichtige Überzeugung, ohne eine einzelne solche als alleinseligmachend anzuerkennen; jene suchen die Selbständigkeit der Einzelnen zu unterdrücken, diese vielmehr sie zu entwickeln. Denn ohne Zweifel ist der Freimaurerbund diejenige unter den sogenannten geheimen Gesellschaften, in welcher der Aufgenommene die meiste Unabhängigkeit bewahren und den größten Nutzen für die Menschheit stiften helfen kann, — *wenn er will*. Faule Arbeiter im Weinberge des Herrn giebt es überall und sie nützen nirgends etwas. Ferner ist der Freimaurerbund die einzige weltliche Gesellschaft, welche einen namhaften und umfangreichen Zweig der Litteratur begründet hat, der ganze Bibliotheken füllt und jeden, der belehrt sein will, am besten von der Richtigkeit der dem Bunde zugeschobenen politischen und kirchlichen Zwecke überzeugen kann. Endlich hat der Freimaurerbund, so sehr zerklüftet und so wenig einheitlich er auch ist, doch *die* große Bedeutung und *den* großen Wert, daß er, so weit er seiner Idee treu bleibt, die *goldene Mittelstraße* wandelt und daß mit jedem Bruder, den er aufnimmt, einerseits der Inquisition und anderseits der Anarchie eine Seele entrissen wird.

Wer noch näheres über die Freimaurerei zu erfahren wünſcht, dem empfehlen wir das bereits in fünf Auflagen erſchienene und in mehrere fremde Sprachen überſetzte populäre Büchlein: Adhuc stat, die Freimaurerei in zehn Fragen und Antworten (St. Gallen, zuletzt 1882). Genaue Nachrichten über andere, dem Freimaurerbunde mehr oder weniger ähnliche, aber mit ihm nicht zuſammenhängende Geſellſchaften, namentlich über die Illuminaten im vorigen, die Druiden und Odd fellows in unſerm Jahrhundert, finden ſich in unſerm (demſelben Verlage wie vorliegende Arbeit angehörenden) „Buche der Myſterien."

Druck von Max Erhardt in Leipzig.

Aus dem Verlage von **Max Spohr** in **Leipzig** ist zu beziehen:

Die Bauhütten

des

Deutschen Mittelalters.

Dargestellt

von

Dr. **Ferdinand Janner,**
Professor am K. Lyceum in Regensburg.

310 Seiten. Preis M. 4.50.

Der Verfasser hat durch dieses Werk eine Lücke in der deutschen Litteratur ausgefüllt und sich dadurch ausserordentliche Verdienste erworben. Jedem denkenden Beschauer unserer herrlichen Dome drängt sich ja unwillkürlich die Frage auf, wie denn diese kunstvollen Gebilde des Mittelalters entstanden sind. Man weiss, sie sind nicht im Laufe einzelner Jahre, ja nicht einmal einzelner Jahrzehnte aufgeführt, und doch ist ihre Construction so einheitlich, die Auffassung des Grundgedankens so logisch durchgeführt, dass sie unmöglich anders als durch Corporationen mit strenggeordneter und festorganisirter Gliederung entstanden sein können.

Man kennt diese Corporationen, diese Brüderschaften, es sind die Bauhütten des Mittelalters. Aber wie viel des Absonderlichen ist mit ihnen im Laufe der Zeit in Verbindung gebracht worden, wie viel des wirklich Vorhandenen vergessen!

An der Hand urkundlicher Nachrichten, nicht in Form von Hypothesen, ist hier zum ersten Male das Wichtigste und Interessanteste über diese culturhistorisch bedeutende Erscheinung des Mittelalters zusammengetragen und so ein Werk geschaffen, welches hohen bleibenden Werth besitzt.

Verlag von **Max Spohr** in Leipzig.

Das Buch der Mysterien.

Geschichte der geheimen Lehren, Gebräuche und Gesellschaften aller Zeiten und Völker.

Von

Dr. Otto Henne am Rhyn

Staatsarchivar.

Dritte bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage.

Preis brosch. 4 M., eleg. gebunden 5 M.

Der Leser findet in diesem Meisterwerke des wohl bedeutendsten Kulturhistorikers der Gegenwart die Klarlegung der vielgenannten, einem grösserem Publikum aber unzugänglichen Mysterien (geheimen religiösen Lehren im Dienste) des ägyptischen und griechischen Alterthums, des merkwürdigen von Pythagoras gestifteten Bundes, die Entstehung des Christenthums und dessen wahre Bedeutung nach kritischer Forschung und seine heidnischen Nachäffungen durch angebliche Wunderthäter. In das Mittelalter übergehend erzählt der Verfasser den wahren Hergang bei dem tragischen Ende des Templerordens, zerstört die falschen Ansichten über das Wesen der Fehmgerichte, schildert die alten Korporationen der Bauhandwerker, die altevangelischen Gemeinden, in denen sich das Urchristentum lebendig erhielt, den wahren Geist des vielumstrittenen Jesuitenordens und den wahren Ursprung des Freimaurerbundes, dessen weitere bunte Schicksale dargestellt werden. In die neueste Zeit versetzen uns endlich die politischen und socialen Geheimbünde des laufenden Jahrhunderts bis zu den heutigen Anarchisten und dem internationalen Gaunerthum, sowie die mannigfaltigen Nachahmungen der Freimaurerei.

(Odd Fellows, Druiden u. s. w.)

Das

Christenthum und der Fortschritt

zur Versöhnung von Religion und Forschung.

Von **Dr. Otto Henne am Rhyn.**

Preis: Mark 1.80.

Verlag von **Max Spohr** in **Leipzig.**

Die Freimaurer,

deren

Ursprung, Geschichte, Verfassung, Religion und Politik.

Von **Dr. Otto Henne am Rhyn.**

3. Auflage. **Preis M. 1.50.**

Die Jesuiten,

deren Geschichte, Verfassung, Moral, Politik, Religion und Wissenschaft.

Von **Dr. Otto Henne am Rhyn,**
Staatsarchivar.

Zweite Auflage. **Preis M. 1.50.**

Der Teufels- und Hexenglaube,

seine Entwicklung, seine Herrschaft und sein Sturz.

Von **Dr. Otto Henne am Rhyn.**

Preis: Mark 2.40.

Eine

Reise durch das Reich des Aberglaubens.

Von **Dr. Otto Henne am Rhyn,**
Staatsarchivar.

Preis: Mark 2.80.

Dr. Otto Henne am Rhyn hat sich durch seine grösseren kulturgeschichtlichen Werke bereits einen so angesehenen Namen erworben, dass man, wenn er sich einen einzelnen Gegenstand des weiten Gebietes der Kulturgeschichte zur Darstellung auswählt, mit Recht eine lichtvolle und gründliche Arbeit erwarten darf. Diese Erwartung wird durch vorgenannte Bücher übertroffen. Es sind zum Theil die dunkelsten Seiten des geistigen Lebens, welche Henne am Rhyn mit der Gewissenhaftigkeit des Forschers und vom Standpunkte einer abgeklärten Auffassung der Geschichte behandelt und so ausserordentlich interessant darstellt, dass man keines der Bücher aus der Hand legen wird, bevor man es nicht in einem Zuge bis zum Schlusse gelesen hat.

Verlag von Max Spohr in Leipzig.

Faust

in der Geschichte und Tradition.

Mit Berücksichtigung des mittelalterlichen Zauberwesens.

Als Anhang die Wagnersage und das Wagnerbuch.

Von Karl Kiesewetter.

37 Bogen gr. 8°. Mit 33 Abbildungen.

Preis 10 Mark.

Mancher meint vielleicht, in der Faustlitteratur, die schon über 2000 Bände zählt, sei Neues nicht mehr beizubringen. Das vorliegende Werk von Kiesewetter beweist im Gegenteil, daß der naturgemäße Standpunkt für dieses Problem bisher überhaupt noch nicht eingenommen wurde. Wer Faust verstehen will, muß im Okkultismus bewandert sein. Von diesem haben aber unsere Litterarhistoriker keine Kenntnisse, während umgekehrt die Okkultisten die Faustlitteratur nicht kannten.

Das vorliegende Faustbuch dagegen ist vom Verfasser der „Geschichte des neueren Okkultismus“ geschrieben, also von einem gründlichen Kenner dieses Gebietes, und so ist es kein Wunder, daß schon beim ersten Versuch, das Faustproblem unter den richtigen Gesichtspunkt zu stellen, ein Werk von 37 Bogen zu Stande kam, dessen reichhaltiges Material fast nur Neues bringt, und in Bezug auf den historischen wie traditionellen Faust aus Quellen schöpft, die bisher noch kaum benutzt wurden. Eine Darstellung der mittelalterlichen Magie, wie sie thatsächlich war, und eine sachliche Betrachtung der einzelnen magischen Künste, denen der moderne Hypnotismus und Okkultismus wieder auf die Spur kommt, läßt uns den Faust — man kann sagen zum ersten Mal — richtig verstehen. Die dem Faust zugehörigen und teilweise nur zugeschriebenen Höllenzwänge, sowie verwandte Zauberbücher des Mittelalters sind hier besprochen, und reichliche Excerpte aus den alten Drucken des 16. Jahrhunderts über den Vaganten Georg Sabellicus, alias Faust lassen diese feste Gestalt gewinnen. Aber auch der dem großen Publikum fast unbekannte Famulus Wagner erhält seinen Kommentar, und interessante Illustrationen zu allen Teilen des Buches werden besonders willkommen sein.

Wiewohl Kiesewetter die dichterischen Verwertungen des Faustproblems übergeht, werden die Goetheforscher doch manches finden, was ihnen neue und ungeahnte Aufschlüsse giebt.

Die Periode der litterarhistorischen Faustbücher mag also abgelaufen sein; die sachliche Behandlung des Problems aber, welches nun ganz neue Blutzufuhr erhalten hat, hat mit Kiesewetters Faustbuch erst begonnen und ist zugleich soweit geführt worden, als es nach unserem derzeitigen Kenntnissen geschehen konnte.

Verlag von Max Spohr in Leipzig.

Die Gebrechen und Sünden der Sittenpolizei

aller Zeiten, vorzüglich der Gegenwart.

Von

Dr. Otto Henne am Rhyn, Staatsarchivar.

Preis brosch. M. 3.—, eleg. geb. M. 3.80.

Inhalt:

Einleitung.
Blicke auf überwundene Kulturstufen.
Die Hetären des klassischen Altertums.
Die Frauenhäuser im Mittelalter.
Die Wandlungen der Prostitution in neuerer Zeit.
Die Sünden der Sittenpolizei unserer Zeit.
1. Frankreich.
2. Belgien.
3. Italien.
4. Schweiz.
5. Deutschland.
6. Österreich-Ungarn.
7. England und Indien.
8. Russland.
9. Der ferne Osten.
Der Handel mit weissen Sklavinnen, deren Loos und Ende.
1. Die Voraussetzungen dieses Handels.
2. Der Mädchenhandel in verschiedenen Ländern.
Wann wird der Rächer kommen diesem Elend?
Nachwort.

Der berühmte Kulturhistoriker, Dr. Otto Henne am Rhyn, behandelt in diesem Werke ein Gebiet, dessen Kenntnis im allgemeinen, nicht aber in seinen Einzelheiten bekannt ist und leider auf keinen Illusionen, sondern völlig auf nackter Wahrheit beruht, nämlich die Prostitution, deren schmachvollste Seite in dem entsetzlichen, in allen Teilen der Erde betriebenen Mädchenhandel gipfelt. Diesen wahren Schandfleck der modernen Kultur aufzudecken und eine gründliche Vertilgung desselben zu erlangen, ist der Zweck dieser Schrift, die einen ungeheuren Reichtum von Thatsachen beibringt, welche den zuverlässigsten Quellen entnommen sind.

Verlag von **Max Spohr** in Leipzig.

Das Buch der Mysterien.

Geschichte der geheimen Lehren, Gebräuche und Gesellschaften aller Zeiten und Völker.

Von

Dr. Otto Henne am Rhyn

Staatsarchivar.

Dritte bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage.

Preis brosch. 4 M., eleg. gebunden 5 M.

Der Leser findet in diesem Meisterwerke des wohl bedeutendsten Kulturhistorikers der Gegenwart die Klarlegung der vielgenannten, einem grösserem Publikum aber unzugänglichen Mysterien (geheimen religiösen Lehren im Dienste) des ägyptischen und griechischen Alterthums, des merkwürdigen von Pythagoras gestifteten Bundes, die Entstehung des Christenthums und dessen wahre Bedeutung nach kritischer Forschung und seine heidnischen Nachäffungen durch angebliche Wunderthäter. In das Mittelalter übergehend erzählt der Verfasser den wahren Hergang bei dem tragischen Ende des Templerordens, zerstört die falschen Ansichten über das Wesen der Fehmgerichte, schildert die alten Korporationen der Bauhandwerker, die altevangelischen Gemeinden, in denen sich das Urchristentum lebendig erhielt, den wahren Geist des vielumstrittenen Jesuitenordens und den wahren Ursprung des Freimaurerbundes, dessen weitere bunte Schicksale dargestellt werden. In die neueste Zeit versetzen uns endlich die politischen und socialen Geheimbünde des laufenden Jahrhunderts bis zu den heutigen Anarchisten und dem internationalen Gaunerthum, sowie die mannigfaltigen Nachahmungen der Freimaurerei.

(Odd Fellows, Druiden u. s. w.)

Das

Christenthum und der Fortschritt

zur Versöhnung von Religion und Forschung.

Von **Dr. Otto Henne am Rhyn.**

Preis: Mark 1.80.

Emil Freier, Leipzig.